

DAS ARCHIV

Aus der Chronik der Pfarre Marzdorf

VORBEMERKUNG

Bei Renovierungsarbeiten im Pfarrarchiv von Marcinkowice (Marzdorf) entdeckte der Historiker Jarosław Ciechanowicz Ende 2011 ein umfangreiches Typoskript in polnischer Sprache, in dem detailliert die Entwicklung der Pfarre dargestellt wird. Das Typoskript ist undatiert und namentlich nicht gekennzeichnet. Nach einigen Recherchen kam Jarosław Ciechanowicz zu der Auffassung, dass es sich bei dem Typoskript um eine spätere polnische Fassung der *Marzdorfer Pfarrchronik* handelt, die Pfarrer Eduard Jakob Krefft gegen Ende des 19. Jahrhunderts niedergeschrieben hat.

Das deutschsprachige Originalmanuskript der Pfarrchronik ist Lokalhistorikern aus Karl Hungers Staatsarbeit *Beiträge zur Heimat und Volkskunde des Dorfes Brunk im Kreis Deutsch Krone in der Grenzmark, Beuthen (Oberschlesien) 1937* (im folgenden: *Beiträge*), bekannt. Hunger zitiert in dieser Arbeit ausgiebig aus Aufzeichnungen des Pfarrers Krefft, die damals als »lose Blätter« in den Pfarrakten vorlagen.

Auch der Historiker Ludwik Bąk hat das unbetitelte deutschsprachige Manuskript in den siebziger Jahren noch für sein grundlegendes Werk über Reformation und Gegenreformation im Deutsch

Kroner Land (*Ziemia walecka w dobie reformacji i kontrreformacji w XVI-XVIII w.*, Piła 1999) nutzen können. Heute ist diese Handschrift verschollen.

Jarosław Ciechanowicz hat das vergilbte und teilweise schadhafte Typoskript für den Druck aufbereitet und in der Zeitschrift *Studia i materiały do dziejów ziemi waleckiej* veröffentlicht.

Der erste Teil erschien unter der Überschrift *Historia parafii Tuczno i Marcinkowice* in Nummer 7 (Walcz 2016), der zweite Teil wurde unter der Überschrift *Zarys historii parafii Marcinkowice w świetle XIX-wiecznej kroniki* in Nummer 6 (Walcz 2015) quellengetreu publiziert.

Da es sich bei den Aufzeichnungen von Pfarrer Krefft um eine grundlegende Quelle zur Geschichte der Ortschaften Marzdorf, Königsgnade, Brunk und Lubsdorf handelt, habe ich mich entschlossen, aus dem polnischen Typoskript eine Rückübersetzung ins Deutsche zu versuchen. Ich stieß dabei allerdings auf ungeahnte Schwierigkeiten.

Zum einen hat der unbekannte polnische Übersetzer nicht nur alle Vornamen und die meisten Ortsnamen polonisiert, er benutzte auch durchgängig alte polnische Maßangaben wie z. B. *Półkorzec*, *Korcy*, *Garncy*, *Morgów* und *Prętów*. Ein



Versuch, mit diesen Maßen zu rechnen, ergab keine sinnvollen Resultate.

Ich gelangte daher zu der Überzeugung, dass bei Ausfertigung des Typoskripts lediglich die *Namen* der Maße ins Polnische übertragen wurden, der abweichende *Inhalt* dieser Maße jedoch unberücksichtigt blieb.

Ich habe dieses unhistorische Vorgehen im nachfolgenden Text rückgängig gemacht und das preußische Maß der Zeit, mit dem Pfarrer Krefft nachvollziehbar rechnete, eingesetzt. Ebenso habe ich die Orts- und Vornamen wieder in den Formen geschrieben, wie sie um 1888 – als das Originalmanuskript vermutlich entstand – üblich waren.

Es fällt auf, dass einige Namen (z. B. *Reetzsee, Brausee*) in deutscher Sprache im Typoskript stehen. Das veranlasst mich zu der Vermutung, dass die polnische Fassung schon kurz nach 1945 entstanden

ist, als noch nicht alle Orte einen neuen Namen erhalten hatten. Es fällt weiter auf, dass einige Abschnitte, die Karl Hunger zitiert¹, im Typoskript fehlen. Offenbar blieb ein Teil der Aufzeichnungen von Pfarrer Krefft bei der Übertragung unberücksichtigt. Im Typoskript gibt es an anderen Stellen Wiederholungen, die vermutlich aus den losen Blättern des Originals – die ja nicht für die Öffentlichkeit bestimmt waren – übernommen wurden.

Trotz dieser Mängel ist das hier erstmals in deutscher Sprache vorliegende Typoskript ein Dokument von wichtiger regionalhistorischer Bedeutung. Ich möchte an dieser Stelle Jaroslaw Ciechanowicz danken, der mich auf die erste Veröffentlichung hingewiesen hat.

1 So z. B. die Angaben über die Lebensweise der Dorfbewohner. Vgl. dazu: Hunger, *Beiträge*, S. 31.

Tütz und Marzdorf

GESCHICHTE DER STADT UND DER KIRCHENGEMEINDE TÜTZ

Um das Jahr 1000 entstand das Fischerdorf *Tenzig*, in dem sich nach der Einführung des Christentums ein sogenannter »Schirmvogt« ansiedelte. Nach der Eingliederung in die brandenburgische Neumark im Jahre 1296 ließ sich der Adelige *Hasso von Wedel*, Sohn des Landeshauptmanns Leonhard von Wedel, in dem Gebiet nieder. Die Grenzen seines Besitzes reichten im Osten bis zum Gebiet der Stadt Deutsch Krone, im Süden bis zur Stadt Schloppe, im Westen bis zum Plötzenfließ, im Norden bis zur Stadt Märkisch Friedland. Die Nachkommen von Hasso von Wedel, Stanislaus und Johann, gewährten dem Dorf Tenzig am 8. Februar 1333 die Stadtrechte. (Tenczik, Tencin, Tutcz, Tucno, Tütz).

Ursprünglich gab es in Tütz keine

Pfarrei, sondern nur ein Pfarrhaus, das dem Pfarrer von Kallies in der Neumark unterstellt war. Im Jahre 1338 übergab der einzige Sohn von Christoph Bolten aus Strahlenberg, der Kleriker geworden war, sein Vermögen der Kirche in Tütz. Ein Teil des Einkommens aus diesem Vermögen sollte zur Unterstützung des Klerus verwandt werden, der Rest zum Unterhalt arbeitsunfähiger Priester. Dank dieser Gabe wuchs der Besitz der Kirche in Tütz erheblich.

Im Jahre 1410 gründete Johann von Wedel in Tütz eine selbständige Pfarrei und schenkte ihr ein großes Stück Ackerland, Holz für den Bau von Wirtschaftsgebäuden, freien Zugang zu Brennholz, zwei Seen für den Tischbedarf und das Recht, in den Wäldern Rinder und Schafe

zu weiden. Baron von Born zu Kallies bestätigte die Gründung im Namen des Bischofs. Bereits im Jahre 1395 hatte die Pfarre in Tütz der neugegründeten Siedlung Märkisch Friedland 3000 Mark zum Bau der Stadt und der dortigen Pfarrkirche *Ad Sancta Maria Magdalena* geliehen. Diese Kirche stand unter dem Protektorat der Familie Wedel zu Neuwedel. Sie war der Pfarrei in Deutsch Krone unterstellt, wo 1413 Doktor Albertus Pfarrer war.

Um 1130 gehörten Märkisch Friedland und seine Umgebung einem pommerschen Adligen, der in der Burg *Bitom* am Böhlinsee lebte. Diese Burg ist die erste Siedlung im Deutsch Kroner Land, die durch Quellen belegt wird. Die Burg befand sich auf einer Halbinsel im Böhlinsee an einem Ort, der noch immer »Schlossberg« genannt wird. Im Jahre 1118 wurde die Burg von [dem polnischen Magnaten] Skarbimir zerstört. Doch 1337 wird im *Neumärkischen Landbuch*¹ wieder die Burg Boiten oder Benten erwähnt, zu der die Dörfer in der Nähe von Tütz gehören. Das gesamte Gebiet um den See wird »Terra Bentin« genannt (1736: Bytyń, jetzt: Böhlin, Böttin).

Zu dieser Zeit, bis ins 14. Jahrhundert, war dieses Gebiet vermutlich mit Urwald bedeckt und es gab nur wenige Siedlungen wie Böhlin, das Fischerdorf Tütz und Schloppe. Im 13. Jahrhundert gehörte das Gebiet den Templern, die sich als Lehnslente polnischer Herzöge in Tempelburg niederließen. Die Vorherrschaft der polnischen Fürsten dauerte von 1108

bis 1296; damals unterstand das für uns interessante Gebiet wohl den Kastellanten von Czarnikau, wo es seit 1244 einen Burgvogt gab. In den Jahren 1296 bis 1368 gehörte das Gebiet zur brandenburgischen Neumark und dann bis 1772 zu Polen. Das Dorf Marzdorf selbst, geografisch zwischen der Neumark und Westpreußen gelegen, wechselte mit seinen Besitzern häufig die Zugehörigkeit. Im Jahre 1337 wurde Marzdorf noch bei der Volkszählung aller Dörfer der Neumark erwähnt, 1368 war es zusammen mit seiner Umgebung in das Königreich Polen übergegangen.

DIE HERREN VON TÜTZ

Im Jahre 1306 ließ sich Hasso von Wedel im Dorf Tenzig/Tütz nieder. Die Familie kam schnell zu Einfluss und besaß in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts sechzig Wehrdörfer (Burgen) in der Gegend von Tütz bis Alt-Stettin [muss heißen: Neustettin]. Im *Landbuch* Karls IV. aus dem Jahr 1373² sind folgende Siedlungen der brandenburgischen Neumark als Besitz der Familie von Wedel aufgeführt: Schiesselbein, Falkenburg, Wedel, Tütz, Crone, Neumark, Friedland, Uchtenhagen, Reetz, Zantoch, Nörenberg, Mellen, Freienwalde. Das Wappen der Familie von Wedel zeigt ein Uhrrad, über dem ein stehendes Mädchen ohne Hände mit einer Krone auf dem Kopf abgebildet ist. Das Wappen sollte die Macht der Familie sym-



Das Wappen der Familie von Wedel

¹ Das *Landbuch der Neumark*, das Markgraf Ludwig der Ältere 1337 veranlasste, liegt seit 1837 in der Bearbeitung von Georg Wilhelm von Raumer vor.

² Im *Landbuch der Mark Brandenburg* von 1375 ließ Kaiser Karl IV. die Verhältnisse der Mark Brandenburg in geografischer, administrativer und steuerlicher Hinsicht untersuchen. Die beste Edition ist die von Johannes Schultze, Berlin (Gsellius), 1940.

bolisieren. Tatsächlich gingen einige der letzten Wedel, von den Kriegen erschöpft, am Anfang des 19. Jahrhunderts nach Dänemark.

Bei der Ankunft in Tütz fand Hasso von Wedel das Haus des Schirmvogts auf dem Platz, wo heute das Schloss steht. Hier lag auch das Kirchenamt, das schon seit 1065 bestand. Hasso übernahm Haus und Amt. Da er das Recht hatte, über das Land zu verfügen, verkaufte er sieben

Felder im Dorf Strahlenberg an seinen Verwalter Christoph Bolten; das Land wurde, wie oben erwähnt, von Boltsens Sohn später an die Kirche in Tütz übergeben.

Hasso hatte zwei Söhne: Stanislaus und Johann, von denen der erste am 8. Februar 1333 dem Dorf Tenzig die Stadtrechte gab. Beide bauten 1338 den rechten Flügel des heutigen Schlosses in Tütz. Die nachfolgenden Wedel aus Tütz

hießen: Ludeke, Tzules, Friedrich und Ludwig, die aus Neuwedel: Tzules, Henning, Ludwig und Claus. Von den letzteren stammen die Brüder Heinrich und Johann ab, die am 2. Februar 1413 dem

Dorf Märkisch Friedland, das sich im 14. Jahrhundert entwickelte, die Stadtrechte verliehen. Die Friedländische-Linie hieß *Wedel-Friedland* im Gegensatz zu *Wedel-Tütz*. Es gab auch einen Nebenzweig der Wedel, die Günterberg, auch bekannt

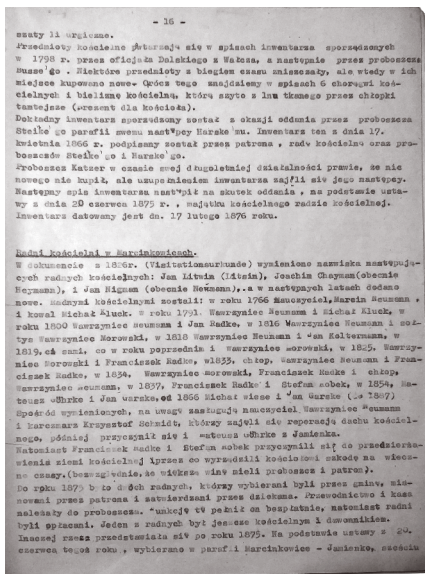
als von Barestein, von Liebenow und von Cuertow (Grathow), sie waren Eigentümer von Kalisch und Balster. Im Jahre 1410 gründete Johann von Wedel die Pfarrei in Tütz.

Es folgten Christoph, Johann und Matthias von Wedel (1438 bis 1550), der Katharina Danaborska aus Krojanke heiratete, eine Enkelin des Herzogs von Ratibor. Matthias renovierte die Kirche in Tuczno und erhöhte das Einkommen des Pfarrers und Vikars, indem er die Dörfer Mellentin und Marthe an die Tützer Pfarre anschloss. In den Jahren 1522 bis 1528 war Pater Doktor Westphal Pfarrer in Tütz. Matthias von Wedel änderte seinen Familiennamen in *Tuczynski*, was 1528 vom Sejm zu Petrikau genehmigt wurde. Seitdem wurde die Aufteilung in zwei Zweige vorgenommen: *Wedel-Tuczynski* und *Wedel-Fredlanski*, die beide im Laufe der Zeit vollständig polnisch wurden. Matthias hatte drei Söhne Christoph, Johann und Stanislaus, die er in Wittenberg erziehen ließ und die dort zum Luthertum konvertierten.

EINFÜHRUNG DES LUTHERTUMS

Stanislaus begann, seine Untertanen zur Annahme des neuen Glaubens zu zwingen; zusammen mit seinen Brüdern vertrieb er den katholischen Klerus und holte zwölf lutherische Prediger in

»MATTHIAS
VON WEDEL
ÄNDERTE SEINEN
FAMILIENNAMEN
IN TUCZYŃSKI.«



Eine Seite aus dem Typoskript



die Stadt, denen er das Gehalt der alten Pfarrei gab. Die Kirchen in den Dörfern um Tütz wurden verwüstet: Sankt Felix und Sankt Jakob wurden in Kornspeicher verwandelt, Sankt Georg wurde abgerissen, Katholiken durften nicht auf dem Gemeindefriedhof begraben werden, sondern fanden die letzte Ruhestätte auf dem jüdischen Friedhof. Die Kirche in Mellentin wurde ebenfalls geschlossen und der Kirche in Tütz wurde das Einkommen von Mellentin entzogen, die sieben Felder in Strahlenberg fielen zurück an die Familie Bolten. In anderen nahe gelegenen Pfarreien war die Situation ähnlich.

Der lutherische Prediger trennte die Tützer Pfarre und übergab ihre Filialen mit den Bezügen an seine beiden Töchter, die er mit lutherischen Geistlichen verheiratet hatte. Der eine Schwiegersohn erhielt Brunk, Prochnow und Petznick mit dem Sitz in Prochnow, der andere Marzdorf und Lubsdorf mit dem Sitz in Marzdorf. Der Pastor dort hieß Michael Junge und konnte kaum lesen. Die Kirche

in Marzdorf war schon damals sehr alt, denn bereits im *Landbuch* von 1337 wird sie als »uralte Kirche« bezeichnet.

In Märkisch Friedland wurde das Luthertum durch Georg von Wedel eingeführt. Im Jahr 1545 wurde die Kirche der heiligen Maria Magdalena aus dem 14. Jahrhundert abgerissen. Die 3000 Mark, welche die Tützer Pfarrei für den Bau geliehen hatte, wurden erst 1817 durch Zahlung von 60 Talern abgegolten.

Der jüngste Sohn von Matthias von Wedel-Tuczyński, Johann, starb um 1560 kinderlos. Der mittlere Sohn, Christoph, heiratete Anna Różnowska und hatte einen Sohn, Stanislaus, der 1590 im Alter von ungefähr 34 Jahre kinderlos bei der Teilnahme am Sejm zu Warschau verschied. Seine Witwe Dorothea, eine Tochter von Georg von Wedel-Fredlandski, war eine erbitterte Lutheranerin; sie starb 1606. Christoph von Wedels Tochter Małgorzata vermählte sich mit Stanislaus Kalinów-Zaręba.

Der älteste Sohn von Matthias, Stanis-

laus, wurde 1516 geboren und heiratete 1561 Katharina Opalińska, eine Schwester des Großmarschalls und Generalmajors Andrzej Opaliński aus Bnin. Stanislaus von Wedel hatte drei Söhne: Andreas, geboren am 24. Juli 1564; Christoph, geboren am 14. Dezember 1565 und Peter, geboren im Jahr 1575. Stanislaus erbaute 1582 das Mittelgebäude des Tützer Schlosses. Er starb 1587.

KATHOLISCHE REAKTION

Die erwähnten Söhne von Stanislaus von Wedel – Andreas, Christoph und Peter – wurden nach dem Tod der Mutter in Posen erzogen, wo sie zum Katholizismus konvertierten. Christoph nahm den Protestanten 1593 die Pfarrkirche in Tuczo weg und setzte 1596 den katholischen Pfarrer Christoph Zadow ein. Er holte außerdem die Jesuiten nach Tütz. Der religiöse Streit dauerte dennoch noch bis ins Jahr 1604 an, als die Protestanten, die nicht konvertieren wollten, zur

Übersiedlung in die Neumark genötigt wurden. Auch die Filialkirchen von Tütz wurden langsam wieder zurückgewonnen: 1599 Lubsdorf, 1599 Marzdorf, 1605 Brunk.

Auf Veranlassung von Christoph von Wedel berief der Bischof von Posen eine Sonderkommission nach Tütz, die sich mit Hilfe alter Dorfbewohner, welche sich an die früheren Beziehungen erinnerten, mit den Einkommen der Pfarrkirche und des Pfarrers befasste. 1607 wurden dann in Marzdorf, Klein Nakel und Mellentín Pfarrer ernannt, die dem Pfarrer in Tütz unterstellt waren. Die ersten Pfarrer waren Jesuiten, in Mellentín Andreas Lopagius, in Klein Nakel Eustachius Hennig, in Marzdorf Gregor Reimer. Bis 1781 gehörte die Pfarrhäuser an diesen Kirchen den Jesuiten. Märkisch Friedland blieb jedoch lutherisch, da die Angehörigen der Linie Wedel-Fredlanski Lutheraner blieben.

Der Sohn von Christoph, Andreas

Anmerkung zur Familie Wedel-Tuczyński

In der nebenstehenden Darstellung der Familiengeschichte geht einiges durcheinander. Der Sohn von Andreas von Wedel-Tuczyński (1602 bis 1642) hieß *Stanislaus Christoph* (nicht Christoph), wurde 1631 geboren und besuchte das Jesuitenkolleg in Ingolstadt. Nach dem Tod des Vaters trat er die Herrschaft in Tütz an und vermählte sich mit Konstancja Maria Kolna-*Prusinowska* aus dem Haus Nałęcz. Stanislaus Christoph von Wedel verstarb am 25. April 1695 und wurde in der Tützer Kirche beigesetzt. Seine Sargplakette ist überliefert.

Nach seinem Tod erbte *sein Sohn* Andreas Josef von Wedel-Tuczyński die Tützer Herrschaft. Dieser Andreas Josef starb am 15. Mai 1717 kinderlos im Alter von etwa 40 Jahren. Andreas Josef von Wedel war verheiratet mit Anna

Niegolewska, die am 25. Juli 1723 verstarb.

Andreas Josef von Wedel-Tuczyński hatte zwei Schwestern: *Marianna* und *Anna Teresa*. Marianna war dreimal verheiratet: Zuerst mit Andrzej Mycielski, dann mit Adam Radoński, zuletzt mit Mikołaj Skoroszewski. Sie verstarb 1729. Die zweite Schwester, Anna Teresa, heiratete Andrzej Niemojewski und verstarb bereits am 10. September 1720.

Das plötzliche Aussterben der Familie von Wedel im Mannesstamm hat schon früh Spekulationen beflügelt. Bereits im 18. Jahrhundert ging das Gerücht um, dass Andreas Josef von Wedel-Tuczyński kein Sohn von Stanislaus Christoph sei, sondern ein Kind der Schwester Anna Teresa Niemojewski. Es gibt dafür jedoch keinen Beweis.



Sargplaketten von Stanislaus Christoph u. Andreas Joseph v. Wedel. Die Plaketten wurden in der Krypta der Tützer Kirche gefunden, sie befinden sich im Regionalmuseum in Walcz.

von Wedel (seine Mutter stammte aus der Familie Tirlo-Dąbrowicz) baute 1627 eine Kirche in Marzdorf und vollendete den Bau des Schlosses in Tütz. Er errichtete den [linken] Seitenflügel mit dem Turm, zu dem sein Vater schon 1608 den Grundstein legte. 1641 brach ein Feuer aus, bei dem die ganze Stadt einschließlich der Kirche abbrannte – nur das Schloss überstand. Andreas begann mit dem Wiederaufbau der Kirche, die am 11. November 1660 von seinem Sohn Christoph fertiggestellt wurde. Die neue Kirche wurde vom Posener Bischof Wojciech Tolibowski geweiht, der acht Tage nachher [vorher] auch die Kirche in Marzdorf konsekrierte.

Christoph war mit Konstancja Kolna-Ponczyńska aus der Familie Nałęcz verheiratet. Nach seinem Tod 1668 übernahm Konstancja die Verwaltung des Nachlasses und die Betreuung der minderjährigen Kinder. Der Sohn Stanislaus starb 1695 kinderlos im Alter von dreißig Jahren, die Tochter Maria heiratete Andrzej Mycielski, einen Fähnrich aus Posen, seine zweite Tochter Marianna heiratete Andrzej Nymojewski aus der Familie Rochlitz, einen Kastellan von Bromberg, und nach dessen Tod einen Radoński.

Ihr Sohn aus erster Ehe, Andrzej Nymojewski, erbte das Gut in Tütz und nahm den Familiennamen Wedel-Tuczyński¹ an, starb aber 1717 kinderlos. Nach seinem Tod fiel der gesamte Nachlass im Wert von 8004 824 polnischen Gulden an seine Mutter Marianna Radońska und nach deren Tod an die Erben der Familien Mycielski und Poniński, die Verwandten des Andrzej

1 Im Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz in Berlin (GStA PK, II. HA, Tit. 85 Nr. 7) findet sich ein Privileg für den Marzdorfer Kossäten Martin Schmidt, das *Andreas Josef Graf von Tütz-Tuczyński* am 13. März 1717 gewährte. Am 9. März 1723 wurde das Privileg von *Marianna von Radońska* geborene Tuczyńska, Erbfrau der Tützschen Güter und Starostin von Inowłódz approbiert. Am 26. Juni 1731 erfolgte eine erneute Bestätigung durch *Josef von Mycielski*. Am 9. August 1745 approbierten die »Schwestern und Erbsinnen der Tützschen und anderer Güter« *Teresia Skorozewska* und *Constantia Ponińska* das Privileg. Am 14. Februar 1760 erfolgte schließlich die Bestätigung durch *Franciska Krzyka* geborene Skorazewska und deren Ehemann Anton Krzycki, Kastellan von Nakel [sic!].

Nymojewski-Wedel-Tuczyński. Im Jahr 1731 wurde der Nachlass in zwei Schlüssel aufgeteilt: den Tützer, der den Ponińskis gehörte, und den Marzdorfer, welcher der Familie Mycielski zufiel. Zu letzterem gehörten die folgenden Güter: Marzdorf, Brunk, Lubsdorf, Stibbe, Ruschendorf, Mellentin, Böthin und Dreetz.

DIE SPÄTEREN BESITZER VON MARZDORF

Aus einem Dokument vom 5. Juli 1731 geht hervor, dass Marzdorf seit der Aufteilung des Tützer Besitzes in zwei Schlüssel auch eine herrschaftliche Residenz war. Im Allgemeinen verbrachte die Herrschaft aber nicht viel Zeit vor Ort, denn sie hatte auch im Posener Land weitläufigen Besitz. Vor Ort blieben meist nur Verwalter zurück. *Franciszka Krzycka*, geborene Skoraszewska, Tochter oder Schwester von Adam Skoraszewski, dem Kastellan von Trzynietz, kümmerte sich jedoch mit größter Sorgfalt um ihr Erbe. Ihr Ehemann, Antoni Krzycki, war der Kastellan in Kriewen und besaß neben Marzdorf, Brunk und Mellentin mehrere Güter in Polen: Sielec, Iwno, Osiek, Wilkonici.

Franciszka Krzycka übernahm Marzdorf wahrscheinlich 1760, lebte dort aber erst 1766. Vor dieser Zeit wurde der Besitz wohl von Lukas Jakubowski verwaltet, 1759 war Franz Cybort der Schatzmeister. 1774 wurde das Anwesen von Jakob Schley und dem Inspektor Andreas Polcyn verwaltet.¹

Im Jahr 1755 baute Franciszka Krzycka eine Kirche in Mellentin und 1772 eine in

Brunk. Sie stiftete auch eine Statue des Heiligen Johannes [Nepomuk] und des Heiligen Laurentius in Marzdorf.

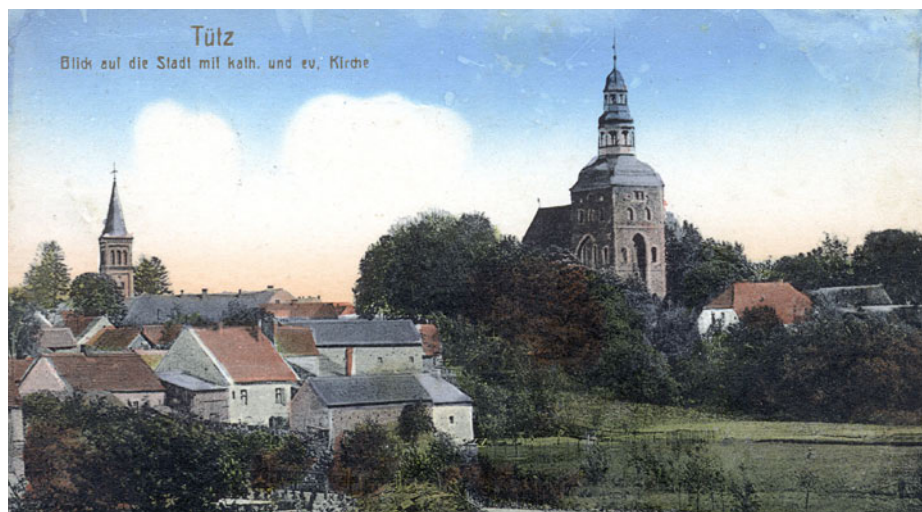
Nach ihrem Tod erbte *Eleonora Krzycka* das Anwesen, die Tochter von Onuphrius Krzycki, dem Kastellan von Kriewen. Eleonora Krzycka war dreimal verheiratet. Die Schwester ihres dritten Mannes Antoni Wyganowski, Kunegunda, die Ehefrau von Antoni Świderski, pachtete Marzdorf zwischen 1794 und 1808. Nach dem Tod von Antoni Wyganowski fiel Marzdorf an zwei Söhne aus der zweiten Ehe von Eleonora Krzycka: *Onuphrius* und *Kalixtus von Grabski*. Das Erbe wurde geteilt, Onuphrius erhielt Stibbe, Kalixtus Marzdorf. Im Jahr 1805 wurde Marzdorf auf 80000 Taler geschätzt. Am 28. Oktober 1810 wurde Stibbe endgültig von Marzdorf getrennt.

Kalixtus von Grabski war seit 1807 der Patron der Kirche in Marzdorf, aber erst 1808 übernahm er von Antoni Świderski die ordentliche Leitung. In den Jahren 1812 bis 1833 unterzeichnete er die Kirchenrechnungen. 1824 prozessierte er mit der Kirchenkasse in Lubsdorf um hundert Taler, die sich die Gemeinde geliehen hatte. 83 Taler 15 Groschen² wurden 1826 vom Zwangsverwalter eingetrieben, der Rest der Schuld von Pfarrer Gramse aus Schrotz getragen.

Das Edikt vom 14. September 1811 erforderte eine Regulierung der Beziehungen zwischen Bauern und Grundherrschaft. Am 6. Juli 1819 wurden ein Rezess und ein Trennungsplan für Marzdorf ausgearbeitet. Bei dieser Regelung wurde die Interessen der Pfarrei zunächst durch den

1 Das Kontributionskataster von 1773 wurde vom »Arendator [d. i. Pächter] des Marzdorfer Schlüssels« Johann von Zawadski unterzeichnet. Er gibt Auskünfte über Marzdorf, Dreetz und Stibbe, aber auch über Mellentin, Lubsdorf und Ruschendorf. Der Besitz war also verpachtet.

2 Im Text wird durchgängig mit der preußischen Münze nach der Reform von 1821 gerechnet. Ein Neuer Reichstaler galt dabei 30 Silbergroschen zu 12 Kupferpfennigen. Um die Lesbarkeit zu erhöhen, schreibe ich *Taler*, *Groschen* und *Pfennig*.



örtlichen Pfarrer Gramse vertreten. Nach dessen Versetzung nach Schrotz ernannte der König Sonderkommissare für die Bruncker Vermögenswerte – [das waren] Ernst, Krieger und später Ehlert.

Im Jahr 1814 heiratete Kalixtus von Grabski Ernestina [von] Hartmann, die Tochter des Besitzers von Tütz, die als glühende Protestantin allen katholischen Bauern befahl, an die Grenzen des Guts zu ziehen, wo Kalixtus auf eigene Kosten die neue Siedlung *Königsgnade* errichtete. Gleichzeitig ließ er sich 18 000 Taler aus, was 1824 zur Sequestration seines Eigentums führte. Seitdem verfiel das Anwesen, zumal Kalixtus von Grabski sich nicht um Besserung bemühte. Am Johannestag (1833) kam der Besitz schließlich zur Zwangsversteigerung.

Ernestina von Grabski lebte noch einige Monate in Marzdorf, dann zog sie mit ihrem Gemahl nach Tütz, wo ihr Bruder vom früheren Anwesen der Familie von Hartmann nur noch vierzehn Morgen Sandboden zurückbehalten hatte. 1835 brach in Tütz ein Feuer aus, bei dem fast die ganze Stadt und der Kirchturm abbrannten. Die Familie Grabski zog nach

Schloppe und nach Kalixtus von Grabskis Tod nach Deutsch Krone.

Die Kinder von Kalixtus und Ernestina: Rudolf, Edmund, Otto und Paulina wurden im Protestantismus erzogen. Jetzt, im Jahr 1888, lebt noch *Otto von Grabski*, er besitzt ein Landgut in Posen, in Kongresspolen, nahe der deutschen Grenze bei Wreschen.

Bei einer Auktion im Jahr 1833 wurde Marzdorf von *Karl Friedrich Kloer*, zuvor Stadtrichter in Labes, gekauft. Sein Bruder Johann übernahm Brunk, das damit von Marzdorf getrennt wurde. Zudem verkaufte Kloer das Vorwerk Dreetz und verpachtete 1836 das Vorwerk Böthin (1 600 Morgen Ackerland und 50 Morgen Wiesen) für 2 000 Taler und eine Jahrespacht von 500 Talern an einen gewissen Samsdorf. 1841 überließ Samsdorf das Vorwerk für 19 500 Taler an einen gewissen Kannenberg; erst 1853 kehrte es durch Rückkauf an den Marzdorfer Schlüssel zurück. Mit Zustimmung der Kirche pachtete Kloer 1840 116 Morgen 138 Quadratruten Ackerland aus dem Kirchenbesitz.

Im Jahr 1847 kaufte *Franz Guenther* Marzdorf ...

Überblick über die Geschichte der Pfarre Marzdorf

DIE GRÜNDUNG VON KÖNIGSGNADE

Das Dorf wurde auf der Grundlage der königlichen Edikte gegründet, die Friedrich Wilhelm III. am 9. Oktober 1807 (Oktoberedikt) und am 14. September 1811 (Regulierungsedikt) erlassen hatte. Es hieß ursprünglich *Neu-Marzdorf* oder einfach *Neues Dorf*. Auch Wunsch des Kommissars Ehlert, der die Umsetzung leitete, erhielt das Dorf den Namen Königsgnade, weil es das erste Dorf im Kreis war, das auf der Grundlage der Regulierungsedikte gegründet wurde.

Königsgnade ist eine Kolonie von Marzdorf, wo es vor der Regulierung neben wenigen freien Bauern auch 19 Bauern und sechs Kossäten¹ gab, die erbuntertänig waren. Gemäß dem Edikt vom 14. September 1811 wurde eine besondere Generalkommission eingesetzt, die die Beziehungen vor Ort untersuchte; auf der Grundlage der Urteils der Kommissare Ernst und Ehlert vom 23. Januar 1817 wurde am 15. Oktober 1817 mit der Umsetzung begonnen.

Im Jahre 1811 hatte es in Marzdorf folgende Ganzbauern gegeben: Johann Wiese, Jakob Schmidt, Martin Koltermann, Martin Radke, Michael Neumann, Jakob Garske, Johann Robeck, Martin Garske, Johann Koplin, Jakob Lück (er

wurde 1821 von seinem Schwiegersohn Martin Schulz beerbt), Johann Remer, Michael Günterberg, Matthias Göhrke (sein Sohn Johann Göhrke erbte im Juli 1818), Johann Moldenhauer (seine Witwe heiratete 1813 Martin Lück), Andreas Garske (er wurde am 13. März 1813 von seinem Sohn Andreas Garske beerbt), Michael Lück (auf ihn folgte 1815 der Sohn Johann Lück), Josef Neumann und Josef Koplin. Außerdem gab es die folgenden Kossäten: Jakob Garske, Kasimir Witt, Josef Ziebarth, Martin Heymann, Martin Neumann (die Witwe heiratete am 21. April 1814 Anton Will) und Peter Harske (der seinen Besitz 1813 seinem Sohn Andreas Harske übergab).

Mit der Regulierung in Marzdorf war eine Kommission befasst, der unter der Leitung des Kommissars Reich auch der Schulze von Klein-Nakel, Eichstädt, und der Schulze von Arnsfelde angehörten. Nach dem am 6. Juli 1819 vorgestellten Separationsplan hatten die 19 Bauern insgesamt über 2731 Morgen und 69 Quadratruten Land verfügt, von dem nun ein Drittel, d. h. 910 Morgen und 166 Quadratruten², dem Gutsbesitzer zufiel, während der Rest auf Bauernhöfe verteilt wurde, deren Größe zwischen 130 und 151 Morgen lag.

Die sechs Kossäten hatten insgesamt 292 Morgen 100 Quadratruten Land besessen, von dem nun der Gutsherr 97 Morgen

1 Nach dem Kontributionskataster von 1773 gab es in Marzdorf vier Zinsbauern, 17 Bauern und neun Kossäten. 1826 schrieb Kalixtus von Grabski in einem Brief an die königliche Regierung, »nach der Regulierung sind in Marzdorf nur drei Bauern und einige Kossäten« zurückgeblieben. Im Grundsteuerkataster von 1841 werden ebenso wie im Separations-Rezess vom 26. August 1850 19 Ganzbauern und sechs Kossäten in Königsgnade aufgeführt.

2 Hier liegt ein Rechen- oder Abschreibfehler vor: Ein Drittel von 2731 Morgen 69 Quadratruten sind 910 Morgen 77 Quadratruten. Ein preußischer Morgen im Maß der Jahre 1816 bis 1869 hatte 180 Quadratruten und entsprach etwa 25,5 Ar.



Ortsplan vom »Neuen Dorf« Königsgnade mit allen Einwohnern im Jahr 1945

93 Quadratruten¹ behielt, während die restlichen 195 Morgen sieben Quadratruten mit jeweils 41 bis 59 Morgen auf die

1 Auch hier liegt ein Rechen- oder Abschreibfehler vor: Der Gutsherr behielt 97 Morgen 87 Quadratruten.

Kossäten verteilt wurden.

Darüber hinaus hatten die Bauern insgesamt über 165 Morgen 17 Quadratruten Wiesen verfügt, von denen nun 55 Morgen sechs Quadratruten dem Gutsherrn zufielen. Die Kossäten wurden 14 Morgen 17 Quadratruten Wiesen zuge-

sprochen, von denen der Gutsherr vier Morgen 141 Quadratruten behielt. Den Bauern verblieben 110 Morgen elf Quadratruten Wiesen, den Kossäten neun Morgen 102 Quadratruten. In der Summe hatte Königsgnade einen Landbesitz von 2 135 Morgen 65 Quadratruten.¹

Im Hypothekenbuch wurde der Wert des Hofes von Martin Koltermann und Michael Günterberg mit 1214 Talern elf Groschen acht Pfennig berechnet und jeder der anderen Höfe mit 1205 Taler acht Groschen vier Pfennig. Die Höfe der Kossäten wurden auf 401 Taler fünf Groschen zehn Pfennig berechnet. Dementsprechend hatte das gesamte Dorf einen Wert von 24 123 Taler 23 Groschen vier Pfennig².

Nach Paragraph 17 des Rezesses wurden alle vorgenannten Grundstücke auf ihre Eigentümer übertragen. Da das Dominium laut Vertrag kein Teil des Dorfes war, musste das Bauernland vom Gutsland getrennt und damit das gesamte Dorf an einen anderen Ort verlegt werden. Dies geschah am 3. Juli 1819, als ein neuer Ort an der Straße nach Prochnow abgesteckt wurde. Das neue Dorf war 198

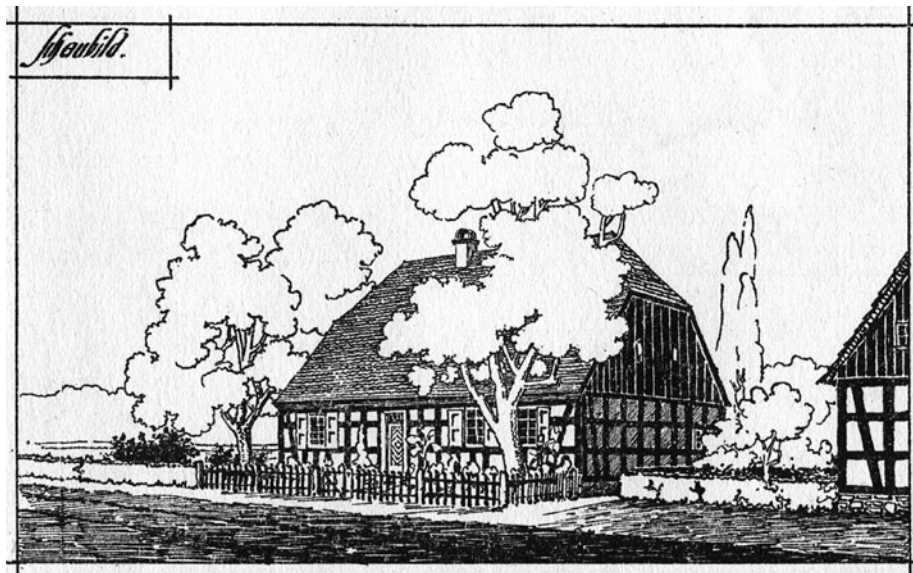
Ruten lang und hatte eine Straßenbreite von zehn Ruten. Nach Paragraph 19 war der Gutsherr verpflichtet, die Kosten der Umsiedlung zu tragen und nach einem vorgegebenen Muster ein Haus und alle Wirtschaftsgebäude für die Bauern zu errichten. Jeder Stall musste einen zehn Fuß breiten Schuppen für Wagen und Werkzeuge haben, das Haus und die Ställe sollten mit Dachziegeln, die Scheunen mit Stroh gedeckt werden. Darüber hinaus musste der Gutsherr ein Hirtenhaus für das gesamte Dorf bauen, 33 Fuß lang und 30 breit, mit einem Zimmer und zwei Kammern, und daneben einen Stall von 26 Fuß Länge und 14 Fuß Breite. Er musste um die Gärten der Bauern einen Zaun errichten, mehrere Backhäuser anlegen, drei Brunnen graben, einen in der Mitte des Dorfes und einen an jedem Ende des Dorfes, jeweils 49 Ruten voneinander entfernt.

Auf der Grundlage der Vereinbarung zählte vom 26. bis 28. Juni und am 29. Juli 1819 ein Komitee bestehend aus dem Amtmann Roehl aus Osieczna³, dem Gärtner Sasse aus Marzdorf, dem Schulzen Kalisch aus Arnspolde und dem Schulzen Eichstädt aus Klein-Nakel alle Obstbäume im Dorf. Sie ermittelten 14 große und 70 kleine Apfelbäume, 47 große und 129 kleine Birnbäume, 1 240 Pflaumenbäume, 554 Kirschbäume und 168 Holunderbüsche. Bäume, die noch keine Früchte trugen, konnten von ihren Eigentümern umgesetzt und neu gepflanzt werden, aber für die fruchtbaren Bäume musste der Gutsherr eine Entschädigung zahlen. So wurden Johann Wiese z. B. im ersten Jahr acht Taler ein Groschen vier Pfennig

1 Auch diese Rechnung ist nicht ganz richtig. Aus den gegebenen Werten ergibt sich eine Fläche von 2 135 Morgen 94 Quadratruten. Der Separations-Rezess von 1850 nennt für Königsgnade rund 1 750 Morgen Ackerland und etwa 196 Morgen Wiesen. Insgesamt (mit Hofflächen, Gärten, Hütung und Unland) war das Dorf 3 109 Morgen groß.

2 Der Text spricht von 19 Bauern, die Königsgnade gründeten, nennt aber nur 18 Namen. Auch bei dieser Rechnung wird offenbar nur mit 18 Bauern und sechs Kossäten gerechnet – und zwar in alter preußischer Münze (1 Taler = 24 Groschen = 288 Pfennig). Trotzdem stimmt das Ergebnis nicht ganz, der Gesamtwert nach dieser Rechnung beläuft sich auf 24 121 Taler 23 Groschen und acht Pfennig.

3 Der im Typoskript genannte Ort *Osieczna* kann nicht klar identifiziert werden. Sowohl das Dorf *Hagenort* bei Stargard als auch die Gemeinde *Storchnest* bei Lissa heißen heute *Osieczna*.



Die ersten Häuser in Königsgnade waren aus Fachwerk errichtet.

Schaubild aus: Ernst Kaftan: »Bauernhäuser des Kreises Deutsch-Krone, Westpreußen«, Dissertation der Großherzoglich Technischen Hochschule zu Darmstadt, 1914

bezahlt; im zweiten Jahr erhielt er sieben Taler 23 Groschen vier Pfennig; im dritten Jahr sieben Taler sechs Groschen drei Pfennig; im vierten sechs Taler 21 Groschen vier Pfennig; im vierzehnten Jahr 17 Groschen [nicht lesbar] Pfennig. An Entschädigung wurde insgesamt gezahlt: Im ersten Jahr 209 Taler zwei Groschen 4 Pfennig; im zweiten Jahr 204 Taler 6 Groschen; im dritten Jahr 171 Taler ein Groschen vier Pfennig; im vierten Jahr 161 Taler neun Groschen ein Pfennig; im fünften Jahr 142 Taler 14 Groschen; im sechsten Jahr 90 Taler 18 Groschen fünf Pfennig; im siebten Jahr 78 Taler 18 Groschen acht Pfennig; im neunten Jahr 74 Taler 6 Groschen acht Pfennig, im zehnten Jahr 63 Taler 16 Groschen. Im vierzehnten Jahr zahlte das Dominium noch fünf Groschen vier Pfennig.

Vom Herbst 1819 bzw. Frühjahr 1820 an wurden 14 Jahre lang, wenn auch in

abnehmender Menge, neue Obstbäume in der neuen Siedlung gepflanzt. Solange die Bauern auf den alten Höfen blieben, hatten sie das Recht, die dortigen Bäume zu nutzen, daher war für diesen Zeitraum keine Entschädigung zu zahlen. Ging ein Baum im ersten Jahr nach der Pflanzung ein, war der Gutsherr verantwortlich, nach dem ersten Jahr ging die Verantwortung auf den Bauer über.

Alle Vorräte, die im Keller oder unter dem Dach lagerten, durften die Bauern bei der Umsiedlung mitnehmen.

Alle Bauten im neuen Dorf mussten bis zum 25. Juli 1821 fertiggestellt sein. Für jedes bis dahin unfertige Gebäude hatte der Gutsherr eine Geldstrafe von 25 Talern, für jeden fehlenden Zaunpfosten und jeden fehlenden Ofen zwölf Taler an den betreffenden Bauern zu zahlen. Da der Gutsherr in einigen Fällen seinen Verpflichtungen nicht rechtzeitig nachkam

und die Strafe nicht zahlen wollte, wurde die Angelegenheit vor Gericht beigelegt. Die neuen Gehöfte sollten unmittelbar nach der Fertigstellung bezogen werden.

Zusätzlich zu dem Land, auf das jeder Bauer Anspruch hatte, sollte die neue Gemeinde den Ziegenwerder erhalten, ein Waldgebiet am Böthinsee, für das die Bauern im Gegenzug ihre Rechte an den alten Gebäuden aufzugeben hatten. Der Wald sollte von den Bauern geteilt werden, drei Kossäten sollten so viel Wald bekommen wie ein Bauer.

Ein Drittel der Steuerlast, welche die Bauern bisher nach Deutsch Krone entrichtet hatten, übernahm der Grundherr, das waren 21 Taler neun Groschen 18 Pfennig. Ebenso übernahm der Gutsherr ein Drittel des Kirchenzehnten, das waren $12\frac{2}{3}$ Metzen Roggen und $1\frac{1}{2}$ Garben Roggenstroh, denn jeder Bauer war verpflichtet zwei Scheffel¹ sechs Metzen Roggen und vier² Garben Roggenstroh abzuliefern. Nach Abschluss des Vertrages hatten die Bauern nur noch ein Drittel der Lasten für die Kirche, das Pfarrhaus und die Schule zu tragen, den Rest trug der Gutsherr.

Sollte im neuen Dorf eine Schule erbaut werden, sah der Vertrag vor, dass der Gutsherr nur das Holz für den Bau, alle übrigen Leistungen aber die Gemeinde zu erbringen habe. Das Dorf hatte in dem Fall auch den Unterhalt des Lehrers zu sichern. Alle Lasten der Bauerngemeinde sollten von den Mitgliedern zu gleichen Teilen getragen werden, wobei ein Bauer soviel tragen sollte wie

drei Kossäten.

Die Separation der bauerlichen und gutsherrlichen Verhältnisse trat am 25. März 1820 in Kraft. Mit diesem Datum erhielten die Bauern das volle Eigentum an ihrem Land, sie waren frei von allen Leistungen an den Gutsherrn. Allerdings blieben die Bauern bis zum 25. März 1821 verpflichtet, die für den Bau des neuen Dorfes nötigen Fahrten nach Marzdorf durchzuführen.

Der Separationsrecess wurde von Kommissar Ehlert ausgearbeitet und vom Gutsherrn am 6. und 7. August 1822 unterzeichnet. Die Einwohner von

Königsgnade unterzeichneten den Recess erst am 27. September 1822. Die Verzögerung ist darauf zurückzuführen, dass die Bauern jetzt 52 Morgen mehr Land als Entschädigung forderten. Nach einem langen Gerichtsverfahren wurden

ihnen 18 Morgen zugesprochen, die sie unter sich aufteilen sollten; im Gegenzug verzichteten sie auf die Strafzahlungen für nicht rechtzeitig fertiggestellten Wirtschaftsgebäude und Wohnhäuser. Der Gutsherr verpflichtete sich, diese Bauten ohne Versäumnis zu vollenden.

BESCHREIBUNG VON KÖNIGSGNADE

Das Dorf beginnt auf der rechten Seite der Straße nach Prochnow und setzt sich in einem Winkel von $26\frac{3}{4}$ Grad in Richtung Brunk fort. Das Gehöft mit der Hausnummer eins liegt gegen Prochnow hin, auf der rechten Seite der Straße, in der Nähe des großen Bannenbruchs. Die Hausnummern wachsen gegen Brunk hin an. Zwischen Hausnummern zwei und drei sowie zwischen den Nummern 23 und 24 münden zwei Wege – beide etwa drei Fuß breit – auf die Dorfstraße ein, die nach Prochnow führen. Zwischen den Nummern drei und vier wurden 13 Ruten

1 Ein Scheffel entsprach etwa 55 Litern. Er war aufgeteilt in 16 Metzen.

2 Im Original: *zwei Garben*, aber da ein Drittel davon $1\frac{1}{2}$ war, müssen es vier gewesen sein.

für die Schmiede und das Hirtenhaus sowie für die Trift zu den Töpferbrüchen gelassen. Nummer zwölf ist das letzte Haus auf dieser Seite des Dorfes.

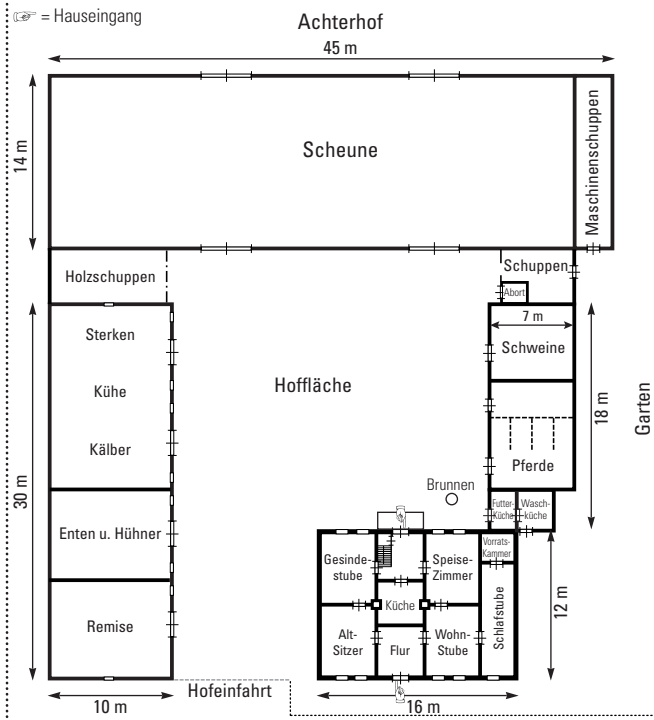
Jedes Gehöft ist mit Gebäuden und Garten 15 Ruten¹ breit und ebenso tief; der Eigentümer hat es mit einem Zaun zu umgeben. Das Haus des Schäfers ist mit dem Garten nur fünf Ruten breit und 15 Ruten tief.

Das Haus Nummer 13 liegt auf der linken Seite der Straße, die Zahlen nehmen auf dieser Seite zum großen Bannenbruch hin zu, so dass das Haus mit der Nummer 25 gegenüber dem Haus mit der Nummer eins liegt. Auch auf dieser Seite hat jedes Gehöft eine Tiefe von 15 Ruten und – mit Ausnahme der Gehöfte Nummer 13 und 18, die nur 14 Ruten 5 Fuß messen – eine Breite von 15 Ruten. Zwischen den Häusern Nummer 18 und 19 führt ein drei Fuß breiter Weg zum Schweinebruch.

Die einzelnen Gehöfte wurden folgendermaßen verteilt: Nr. 1 – Bauer *Jakob Schmidt*; Nr. 2 – Bauer *Johann Garske*; Nr. 3 – Bauer *Martin Garske*; Nr. 4 – Bauer *Michael Günterberg*; Nr. 5 – Bauer *Martin Radke*; Nr. 6 – Bauer *Johann Remer*; Nr. 7 –

¹ Eine Rute im preußischen Dezimalsystem, das ab 1816 galt, entsprach etwa 3,77 Meter, 15 Ruten sind ca. 56,5 Meter.

Der Hof von Martin Radke in Königsnade



Plan des Bauernhofs Nr. 5 in Königsnade wie er bis 1945 bestand. Alle Gebäude wurden in den Jahren 1870 bis 1910 neu errichtet; Ställe und Wohnhaus waren massiv ausgeführt.

Bauer *Martin Lück*; Nr. 8 – Kossät *Jakob Garske*; Nr. 9 – Kossät *Josef Ziebarth*; Nr. 10 – Bauer *Martin Koltermann*; Nr. 11 – Bauer *Jakob Garske jun.*; Nr. 12 – Kossät *Andreas Harske*; Nr. 13 – Kossät *Kasimir Witt*; Nr. 14 – Kossät *Anton Will*; Nr. 15 – Bauer *Josef Neumann*; Nr. 16 – Bauer *Johann Göhrke*; Nr. 17 – Bauer *Josef Koplin*; Nr. 18 – Bauer *Jakob Garske sen.*; Nr. 19 – Bauer *Michael Neumann*; Nr. 20 – Bauer *Jakob Lück*; Nr. 21 – Bauer *Andreas Garske*; Nr. 22 – Bauer *Johann Koplin*; Nr. 23 – Bauer *Johann Robek*; Nr. 24 – Kossät *Martin Heymann*; Nr. 25 – Bauer *Johann Wiese*.

GESCHICHTE DER PFARRE IN MARZDORF

Die Gemeinde in Marzdorf gehört zum Dekanat Deutsch Krone und umfasst folgende Dörfer: Marzdorf mit Königsgnade und die zwei Filialen Lubsdorf und Brunk. Außerdem gehören die Katholiken in Alt und Neu Prochnow, Dreetz, Althof, Langhof, Wordel, Märkisch Friedland und in den Forsthäusern Grünbaum und Neukrug zur Gemeinde¹. Im Jahr 1887 zählte die Pfarre 1775 Seelen.

Seit dem 12. oder 13. Jahrhundert gibt es eine Kirche in Marzdorf (1337 Martinsdorf, 1448 Martinkowo, in polnischer Zeit Marcinków). Schon im Jahr 1337 wird sie »die alte Kirche« genannt, in demselben Dokument wird erwähnt, dass von den 64 Hufen in Marzdorf vier dem Pfarrer zukommen. Es ist aber nicht bekannt, ob es im Dorf zu dieser Zeit schon einen ständigen Pfarrer gab. Vermutlich gehörte Marzdorf wie auch Lubsdorf – wo ebenfalls vier Hufen dem Pfarrer zukamen – zusammen mit den Tützer Gütern zur Pfarre in Kalisch und dann seit 1410 zur neubegründeten selbstständigen Pfarre in Tütz. Dies blieb so bis 1550, als die Tützer Herrschaft zum Luthertum wechselte und Pfarrer Jakob Polleg zusammen mit den Vikaren die Gemeinde verlassen musste.

Nach der Rückkehr zum Katholizismus wurden in den zurückeroberten Kirchen eigene Pfarrer eingesetzt, die bis 1781, d. h. bis zur Unterdrückung des Ordens in Preußen, Jesuiten waren.

1 Jan Korytkowski nennt in *Brevis descriptio historico-geographica Ecclesiarum Archidioecesis Gnesnensis et Poseniensis*, Gnesen (Lange) 1888, die Orte: Böthin, Brunk, Dreetz, Grünbaum, Henkendorf, Ireetz, Königsgnade, Langhof, Lubsdorf, Lubshof, Marzdorf, Märkisch Friedland, Nierosen, Prochnow, Weißer Krug, Wordel.

Bis zum Jahr 1726 ist nur wenig über die Ereignisse bekannt, da 1759 ein Brand im Pfarrhaus das Pfarrarchiv zerstörte. Aus späteren Erwähnungen erfahren wir nur, dass 1695 Mikołaj Zaleszewski, ein Erzdiakon aus Posen, der Pfarre einen Besuch abstattete.

Josef Koch, der am 1. Oktober 1723 von Bischof Bernard Grzelski ordiniert wurde, war 1726 *Commendarius*² in Marzdorf und hatte das Recht auch in *casibus episcopo reservatis*³ die Beichte abzunehmen. Er musste zusammen mit dem Probst in Tütz alle Abrechnungen vornehmen und war verpflichtet, diesen zu unterstützen.

AUSSTATTUNG DER PFARRE 1726

Seit jeher verfügt der *Commendarius* über eine Hufe Ackerland⁴, das in drei Felder aufgeteilt ist, über einen Garten beim Pfarrhaus, über drei Gärten auf dem Rücken und über drei Wiesen, von denen eine am Böthinsee liegt. Darüber hinaus erhält er an Messkorn aus Marzdorf: 45 Scheffel Roggen und ebenso viele Garben Roggenstroh; aus Lubsdorf: 43

2 *Commendarius* – Pfarrverwalter, im Kirchenrecht nicht unbedingt identisch mit dem Pfarrer.

3 In *casibus episcopo reservatis* – in Fällen, die dem Bischof vorbehalten sind. Einige Sünden konnten nach der Lehre der katholischen Kirche nur von Bischöfen oder gar vom Papst absolviert werden. Dieses Reservatsrecht konnte an untergeordnete Priester weitgereicht werden.

4 Auch im Kontributionskataster des Jahres 1773 steht der *Prediger Martin Krüger* mit einer Hufe Land – »incl. Kirchenland« – verzeichnet. Er wirtschaftet mit vier Ochsen, drei Kühen, zwei Stück Jungvieh, sechs Schafen und drei Schweinen. Er beschäftigt zwei Knechte und drei Mägde. Der Kirchenbesitz war nicht steuerpflichtig.

Scheffel Roggen; aus Brunk: 25 Scheffel Roggen und ebenso viele Garben. Außerdem gehört zur Pfarre ein Haus in Lubsdorf, das vom Sakristan bewohnt wird, der jährlich 1 ½ Taler (ein Taler zu fünf Tympf) Miete zahlt und nach alter Sitte zum Dienst verpflichtet ist. Auch in Brunk gibt es ein Pfarrhaus, das jetzt von Martin Koltermann bewohnt wird, der zehn Tympf oder zwei Taler Miete zahlt.

Auf Josef Koch folgten die Pfarrer: Josef Wellmann (1743 bis 1747), Stanislaus Krentz (1747 bis 1749), Franz Hertel (1756 bis 1760), Johann Hertel (1749 bis 1756). Diese Daten sind jedoch nicht sicher, denn sie stammen aus späteren Quellen. Erst seit der Zeit von **Daniel Schröder**, der am 31. August 1760 als Pfarrer nach Marzdorf kam, gibt es genauere Nachrichten. Im Jahre 1761 wurde ihm vom damaligen Probst in Tütz, Anton Habisch, die Kirche in Marzdorf als selbstständige Pfarre übergeben.

Das entsprechende Dokument wurde am 31. August 1761 ausgestellt, darin heißt es: »Zwar waren die Kirche in Marzdorf und die beiden Kirchen in Lubsdorf und Brunk von ihrer Gründung bis heute als Filialen der Pfarrkirche in Tütz unterstellt, und die früheren Ortsgeistlichen wurden vom *Ordinarius loci* ernannt und entlassen – aber ich, Anton Habisch, Protonotarius apostolicus publicus und Probst von Tütz will das ändern. Heute, am 31. August 1761 übergebe ich dem Pfarrer Daniel Schröder die oben erwähnte Gemeinde sowohl in pastoralen als auch in Eigentumsfragen, und ich lege sie ihm auf seine Herz und sein Gewissen, damit er beizeiten, am Tag des jüngsten Gerichts, vor dem obersten strengen Richter eine Rechtfertigung über die ihm anvertrauten Seelen geben kann.« Er gebietet ihm weiterhin, den ihm anvertrauten Gemeindemitgliedern stets ein

Vorbild und Beispiel im Leben zu sein.

Daniel Schröder legte neue Kirchenbücher an, die 1760 beginnen, und legte ein dauerhaftes Inventar fest, das der scheidende Pfarrer seinem Nachfolger zu übergeben hatte. Es musste Saatgut, d. h. 30 Scheffel und sechs Metzen Roggen, Gerste, Hafer und Erbsen zur Aussaat zur Verfügung stehen, außerdem acht Schafe, zwei Schweine, eine Gans und zwei Hühner sowie landwirtschaftliche Werkzeuge und Geräte.

»AM 31. AUGUST
1761 WURDE
MARZDORF ZUR
SELBSTSTÄNDIGEN
PFARRE.«

Im Jahr 1798 wurde der Wert des Inventars auf 70 Taler 14 Groschen geschätzt. Zur Pfarre gehörte noch die gleiche Menge Ackerland wie 1726, sie besaß aber nur noch zwei Wiesen. Es wurde festgestellt, dass die Einwohner von Marzdorf für den baulichen Erhalt des Pfarrhauses zuständig sind, die Einwohner von Brunk für den Erhalt der Ställe und die von Lubsdorf für die Scheune. Der Pfarrer selbst soll sich bemühen, die Zäune instand zu halten. Zur Pfarre gehörte ein kleiner See zur Versorgung mit Fisch. Ebenfalls zählte ein Pfarrhaus, eine Scheune, ein Stall, ein Obstgarten, Wiesen und eine Hufe Ackerland in Brunk zum Inventar. (Im Jahr 1726 wurde nur das Haus erwähnt, vielleicht wurde der Rest von einem Verwandten des damals Pächters verwaltet.) Der Pächter zahlte zwei Taler in Gold, eine Gans, zwei Kapaunen oder vier Hühner und war verpflichtet, nach Aufforderung dem Pfarrer mehrere Tage zu dienen.

Zur Pfarre gehörten auch ein Haus mit Stall, Scheune, Obstgarten und Achterhof in Lubsdorf. Der dortige Pächter zahlte 2 ½ Taler und musste während der Ernte mehrere Tage Dienst leisten. Darüber hinaus erhielt der Pfarrer von jedem Bauern in den Dörfern Marzdorf, Brunk und Lubsdorf zwei Scheffel Roggen, vom

Gutsherr in Lubsdorf – Bocionka – acht Scheffel Roggen, vom Krüger in Marzdorf drei Scheffel Roggen und von den Krügern in Lubsdorf und Brunk je einen Scheffel Roggen. Insgesamt standen der Pfarre 113 Scheffel Roggen zu (ein Scheffel und 20 Metzen waren nach Tütz abzuliefern) und ebenso viele Garben Roggenstroh, dazu zwei Mandel Schafskäse, eine dritte Mandel aus dem Schafsstall in Brunk, Dreetz und Böthin – wovon ein Fünftel dem Lehrer zukam –, das Messkorn, die üblichen Neujahrsgeschenke und Privilegien.

Im Jahr 1770 wurde Daniel Schröder ins Dekanat Rogasen in Südpreußen versetzt. Sowohl er als auch sein Nachfolger trugen noch die Bezeichnung *Commendarius*, denn sie waren noch nicht kanonisch eingesetzt, obwohl Marzdorf eine selbstständige Pfarre war. Schröders Nachfolger war *Commendarius* **Martin Kryger** (1770 bis 1800), der aus Arnsfelde stammte und vorher als Vikar in Tütz wirkte.

Am 29. Mai 1768 brach [in Brunk] ein Feuer aus, bei dem das gesamte Dorf mit der Kirche und den Kirchengebäuden abbrannte. Die letzteren wurden nicht wiederaufgebaut. Am 6. Juni 1770 pachtete Jakob Polzin, der Schulze in Brunk, den gesamten Kirchenbesitz und das Pfarrhaus in Brunk als Gegenleistung für eine Spende von 50 Talern, die sein Schwiegervater Christoph Schmidt zur Wiederherstellung der beim Brand zerstörten Glocken gegeben hatte. Polzin war verpflichtet, drei Taler im Jahr zu zahlen und zusätzlich zu den regelmäßigen Kirchenabgaben eine Gans und vier Hühner zu liefern. Der Vertrag wurde vom Probst in Tütz, Christoph Morski, und dem *Commendarius* Martin Kryger als Verpächter und von Jakob Polzin als Pächter unterzeichnet. Am 25. Juni 1770 bestätigte der

Posener Official Stefan Sterzbowski den Vertrag für drei Jahre, am 22. Juni 1773 verlängerte ihn der Posener Domkanoniker et iudex surrogatus Martin Josef Ollrych. Darüber hinaus wurde die Vereinbarung über das Kirchenland am 16. Oktober 1789 von der Königlichen Regierung in Marienwerder bestätigt, eine Bestätigung über die Verpachtung des Pfarrlandes erfolgte erst 1831. Dieser Vertrag war der erste Schritt zum Verlust des Kircheneigentums in Brunk.

Martin Kryger führte gewissenhaft Kirchenbücher, die Namen der Gemeindemitglieder schrieb er in polnischer Sprache. Im Jahre 1777 errichtete er in der Kirche eine neue Kanzel für 60 Taler. Während seiner Amtszeit erhöhte sich der Kirchenbesitz um 65 Taler.

Am 2. Februar 1785 konvertierte die Jüdin Ettera Zimmermann zum Katholizismus und heiratete Albert Kwitkiewicz, der dem Gut in Marzdorf die Wirtschaftsbücher führte. Am 6. Januar 1798 fand ein General-Visitation des Officials Dalski aus Deutsch Krone statt. Martin Kryger starb am 27. Februar 1800 und wurde in Marzdorf beigesetzt.

Von 1800 bis 1821 war **Michael Gramse** hier tätig – bis 1808 als *Commendarius loci*, dann als Kuratus. Zu dieser Zeit war Kalixtus v. Grabu-Grabski Gutsherr in Marzdorf. Dieser beteiligte sich aktiv an den Angelegenheiten der Pfarre und überließ dem Pfarrer die zweite Hälfte des Ackerlandes. Im Jahre 1817, während der Napoleonischen Kriege, gab es hier auch einige Franzosen. Im Jahr 1817 wurde die Gemeinde vom Official Dalski aus Deutsch Krone und später von Dekan Krieger aus Zippnow besucht. Gramse führte die Kirchenbücher, die bislang in polnischer Sprache geführt wurden, auf Deutsch. Während seiner

»DIE NAMEN IM
KIRCHENBUCH
SCHRIEB
MARTIN KRYGER
IN POLNISCHER
SPRACHE.«

Amtszeit begann in Marzdorf die Regulierung der bauerlichen und gutsherrlichen Verhältnisse, bei denen der Pfarrer die Interesse der Pfarre vertrat. Die Regulierung war noch nicht abgeschlossen, als er 1820 nach Schrotz versetzt wurde.

Angehörige der Marzdorf Pfarre 1814:

	katholisch		protestantisch	
	Männer	Frauen	Männer	Frauen
Marzdorf	223	280	10	14
Lubsdorf	132	190	-	-
Brunk	70	84	-	-
Dreetz	15	17	11	7
Böthin	12	10	2	3
Gesamt	452	590	27	27

Insgesamt leben in der Gemeinde 961¹ Katholiken und 54 Protestanten bei einer Gesamtzahl von 1015 Seelen.

Conrad Busse (18. Februar 1821 bis 6. Oktober 1836) war zunächst Religionslehrer in Deutsch Krone und Konitz. Er war ein guter Priester, voller Sorge für das geistige und materielle Wohlergehen seiner Gemeinde. Während seiner Zeit wurde die Regulierung abgeschlossen, am 6. Juli 1827 bestätigte die Königliche Regierung in Marienwerder den entsprechenden Rezess vom 6. August 1822. Busse schenkte der Gemeinde ein Stück Land, das später Kalixtus v. Grabski für 45 Taler erwarb, um seine Gärten zu vergrößern. 1835 wurde in Königsgnade ein neuer Friedhof eingerichtet, vorher wurden die Toten in Marzdorf begraben. Busse war auch ein guter Wirt. Am 6. Oktober 1836 wurde er zum Probst in Schneidemühl ernannt, dort verließ sein ehemaliger Priester Czerski die Kirche und gründete eine deutsch-katholische Gemeinde. Busse hat immer als Commen-



Sankt Katharina in Marzdorf

darius gehandelt.

Busses Nachfolger **Johann Neumann** (6. Oktober 1836 bis 1841), der 1808 in Kna-kendorf geboren wurde, war in vielerlei Hinsicht das Gegenteil seines Vorgängers. Sein Amt in Marzdorf fiel in die Zeit des Kirchenkampfs, der Kölner Erzbischof Clemens August wurde nach Minden, der Posener Erzbischof Martin V. Dunin auf die Festung Kolberg verschleppt. Als deshalb Kirchentrauer angeordnet wurde, hielt sich Neumann nicht daran. Gegen das Verbot stiftete er auch Mischehen und wurde deshalb nach der Rückkehr des Posener Erzbischofs bestraft. Obgleich der damalige Kirchenpatron in Marzdorf, Kloer, ihn als Pfarrer präsentierte, wurde der Vorschlag nicht anerkannt. Neumann wurde später Pfarrer in Schmiegel und dann Commendarius in Radomitz bei Schmiegel. Er hinterließ den Kirchenbesitz sehr vernachlässigt und verpachtete das Kirchenland.

Anton Katzer stammte aus Böhmen (geboren 1807), studierte in Breslau (1830), war später Lehrer in Posen, trat schließlich in das Priesterseminar ein und wurde 1837 zum Priester geweiht. Am 18. Juli [1843] wurde er vom Marzdorfer Kirchenpatron Kloer als Pfarrer vorgeschlagen und von den Kirchenbehörden anerkannt.

¹ Diese Rechnung ist doppelt falsch. Es leben 581 katholische Frauen in Marzdorf; die Gesamtzahl der Katholiken in der Gemeinde belief sich auf 1033.

Nach der Zustimmung durch die Königliche Regierung zu Marienwerder, fand die feierliche Amtseinführung am 6. August 1843 in Beisein des Landrats Zychlinski und des Kirchenpatrons statt. Sowohl das Pfarrhaus als auch die Wirtschaftsgebäude waren zu dieser Zeit sehr baufällig, Zäune um den Besitz fehlten teilweise. Der Pfarrer ließ die Zäune auf eigene Kosten reparieren und musste gegen die Bauern, die zum Erhalt der Zäune verpflichtet waren, auf Rückgabe des Geldes klagen (das waren 25 Taler 17 Groschen sechs Pfennig). Schließlich entschied die Regierung in Marienwerder, dass die Kosten aus dem Kirchenfonds gedeckt werden sollten.

Da er aus einem Mangel an Arbeitskräften nicht das gesamte Pfarrland bewirtschaften konnte, verpachtete er ab 1848 für zwölf Jahre etwa 136 Morgen Ackerland und 14 Morgen Weideland für 217 Taler pro Jahr an den Gutsherrn Guenther und bewirtschaftete den Rest sorgfältig selbst. Aus den Feldsteinen baute er eine Mauer um den Garten. Zu dieser Zeit wurden auch die Pfarrgebäude umgebaut oder neu errichtet. So entstand 1856 eine neue Scheune, 1859 ein neuer Stall, 1860 wurde das Pfarrhaus für 800 Taler umgebaut.

Karzars Hauptanliegen war die Landwirtschaft und die Vermehrung des Besitzes; er lebte daher sehr bescheiden und wirkte manchmal fast geizig. In späteren Alter war er schwerhörig und auf einem Auge blind. Am 1. Juli [1864] wurde er nach Tütz versetzt. Ursprünglich erhielt er ein Gehalt von 200 Talern, aber als während des Kulturkampfes die Gehaltszahlung an die Annahme der sogenannten Maigesetze gekoppelt wurde, trat Katzer von diesem Gehalt zurück. Im Jahr 1878 ging er nach Böhmen und starb dort am 13. Mai 1878.

Martin Steinke (1. Juli 1864 bis

November 1865), der Nachfolger von Katzer, war zuvor Vikar in Deutsch Krone. Er wurde am 7. März 1831 in Klausdorf bei Deutsch Krone geboren, absolvierte in Deutsch Krone das Gymnasium bis zur Sekunda, legte das Abitur in Tremessen ab und besuchte anschließend das Priesterseminar. 1857 ging er nach Posen und wurde in Gnesen zum Priester geweiht.

In Marzdorf fand er eine verwahrloste und renovierungsbedürftige Kirche vor, doch viel konnte er nicht tun, denn im November, nach dem Tod des Pfarrpatrons Guenther, wurde er auf eigenen Wunsch nach Klein Nakel versetzt. Steinke war Commendarius, kein Pfarrer. Nach Steinkes Versetzung bis März 1866 wurde die Pfarre im Auftrag des Deutsch Kroner Dekans Habisch vom dortigen Vikar Eduard Krefft geleitet. Der damalige Kirchenpatron stellte drei Kandidaten als Nachfolger für das Amt des Pfarrers vor:

1. Julius Klass, Vikar in Usch, später Pfarrer in Falkenwalde;
2. Theodor Eichstädt, Vikar in Schneidemühl, später Pfarrer in Filehne und
3. August Harske, Vikar aus Schwetzkau, der dann auch von den kirchlichen Behörden anerkannt wurde.

August Harske (15. März 1866 bis 1871), wurde 1832 in Tütz geboren, besuchte das Gymnasium in Deutsch Krone, legte sein Abitur in Tremessen ab, absolvierte das Seminar in Posen und wurde 1860 zum Priester geweiht. Bevor er nach Marzdorf kam, war er Vikar in Deutsch Krone, Rokitten, Reisen und Schwetzkau. Er war ein echter Commendarius. Während seiner Zeit wurden in Marzdorf und Königsgnade neue Friedhöfe angelegt, neue Fenster in die Kirche eingesetzt, ein neuer Fußboden verlegt (denn der alte war sehr beschädigt) und die Orgel repariert.

Harske wurde am 1. Januar 1871 aufgrund von Trunkenheit und Fehlver-

halten abgesetzt. Er war später Vikar in Blesen und starb 1884. Um die Anforderungen zu erfüllen, präsentierte der Patron von Marzdorf, Guenther, drei Kandidaten als Nachfolger für das Pfarramt:

1. Eduard Krefft, Vikar aus Deutsch Krone, der die Pfarrei bereits in der vorherigen Vakanz betreut hatte;
2. der Pfarrer Seinke aus Klein Nakel und
3. Pfarrer Alkiewicz aus Tütz.

Es war jedoch bekannt, dass sowohl der Kirchenpatron als auch Official Habisch die Berufung von Krefft wünschten. Obwohl das Konsistorium von Deutsch Krone befugt war, Priester zu berufen, die vom Official geprüft waren, wurde Krefft zu einer weiteren Prüfung nach Posen bestellt. Vorher hatte er einen in Latein verfassten Lebenslauf, eine Predigt über die Ehe und eine Katechese über das Fastengebet schriftlich einzureichen. An der Prüfung nahmen der Suffraganbischof und Generalvikar Janiszewski sowie die Seminarprofessoren Wryczyński und Likowski teil. Krefft wurde nicht als Commendarius, sondern als Kuratus anerkannt. Die kanonische Berufung wurde am 3. Januar 1871 durch Official Habisch in Deutsch Krone verkündet, die Amtseinführung in der Pfarrei fand am 9. Januar 1871 statt.

Eduard Jakob Krefft wurde am 25. Juli 1837 als Sohn des Lehrers Johann Christoph Krefft und der Karolina geborene Kegel in Zippnow bei Deutsch Krone geboren. Er besuchte die Grundschule in Zippnow und das Gymnasium in Deutsch Krone. Nach bestandener Reifeprüfung wurde er im Jahr 1860 in das theologische theologische Seminar in Posen aufgenommen. Die Aufnahme war aber mit der Bedingung verbunden, dass er innerhalb von drei Jahren Polnisch lernt, damit er in dieser Sprache predigen kann. (Zu dieser Zeit gab es im Gymnasium von Deutsch



Kuratus Krefft (1837 in Zippnow;
† 1893 in Marzdorf)*

Krone keinen polnischen Sprachunterricht, im theologischen Seminar in Posen wurden hingegen die meisten Vorlesungen in dieser Sprache gehalten.)

Am 26. Juni 1864 wurde Krefft vom Suffraganbischof Brodziszewski zum Priester geweiht. Er diente zuerst als zweiter, dann als erster Vikar in Deutsch Krone. Seine Primiz feierte er am 3. Juli 1864 in Zippnow, unterstützt von Pfarrer Tengler aus Jastrow und Pfarrer Kegel aus Tremessen. Kreffts offizieller Titel in Marzdorf war Kuratus¹, denn er war kein Pfarrer.

Den materiellen Zustand der Pfarre stellte er in einem Bericht vom 4. Januar 1871 dar. Der Kirchenbesitz entsprach dem des Jahres 1822. Die Pfarre verfügte über 201 Morgen 117 Quadratruten Ackerland. Mit dem Vertrag aus dem Jahr 1860 waren davon 136 Morgen 90 Quadratruten auf zwölf Jahren an den Kirchenpatron verpachtet, so dass dem Pfarrer für

1 Im katholischen Kirchenrecht ist der *Kuratus* ein Seelsorgegeistlicher mit einer dem Pfarrer angenäherten Stellung.

die eigene Wirtschaft 65 Morgen und 27 Quadratruten verblieben. Hinzu kam ein Obstgarten von etwa drei Morgen, ein Gemüsegarten rechts vom Eingang des Pfarrhauses, ein Platz am See zum Bleichen der Leibwäsche und etwa acht Morgen vom kleinen Reetzsee. Sowohl das Haus als auch Stall und Scheune waren reparaturbedürftig. Der Kirchenschatz belief sich – 100 Taler Erbstandsgeld nicht eingeschlossen – auf 62 Taler 27 Groschen sieben Pfennig. Das Einkommen des Pfarrers bestand aus etwa 134 Anteilen Messkorn, Wurst, Eiern und

Getreidegarben. Davon erhielt der Lehrer ein Drittel. Weiter standen dem Pfarrer aus dem Pachtvertrag in Lubsdorf zwei Taler 15 Groschen zu und aus den Abgaben an Käse aus Dreetz und Böthin zwei Taler. Der Schulze in Brunk zahlte jährlich drei Taler für das gepachtete Land und lieferte eine Gans und vier Hühner ab. Der Pfarrer hatte das Recht, zweimal pro Woche einen Wagen mit Holz aus den Wäldern von Marzdorf zu beziehen. Als er die Gemeinde übernahm, umfasste das Inventar nicht die volle Menge an Getreide und Futtermitteln.

DIE AUSSTATTUNG DER PFARRE

DIE KIRCHE

Die alte Kirche wurde 1627 abgebrochen, aber an ihrer Stelle errichtete der Tützer Gutsherr Andreas von Wedel eine neue, der heiligen Katharina geweihte Kirche, die am 8. Mai 1628 dem Gebrauch übergeben wurde. Die Kirche steht auf dem Kirchhof, der von einer Steinmauer umgeben ist. Den Turm eingeschlossen ist die Kirche 14,70 Meter lang, 8,20 Meter breit und 8,30 Meter hoch (Innenmaß). Die Höhe des Turms beträgt etwa 27 Meter. Die Kirche und der Turm sind mit Schindeln gedeckt. Es gibt zwei Eingänge in die Kirche, den Haupt- und den Seiteneingang. An der Nordseite wurden später eine Kapelle und eine Sakristei hinzugefügt. Der Fußboden bestand früher aus Ziegelsteinen, heute aus Zement. In der Krypta der Kirche befindet sich Gräber der katholischen Golzen und Blankenburger aus Märkisch Friedland.

Im Jahre 1726 standen in der Krypta zwei Särge (einer aus Kupfer und einer aus Zinn), von denen einer 1777 mit Genehmigung des Offizials Ginter aus Schönlanke für 65 Taler verkauft wurde. Es steht fest, dass hier auch Christoph von Prazmowski

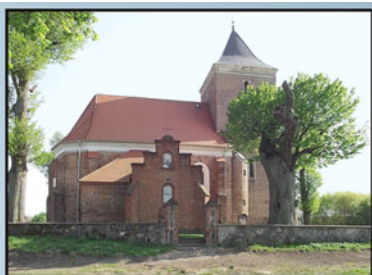
und [seine Gemahlin] Elisabeth von Blankenburg beigesetzt wurden, denn es gibt eine alte Notiz über das Begräbnis.

In der Kirche befinden sich in der Nordwand in der Nähe der Kanzel zwölf kreuzförmig eingebettete Eisenkugeln und daneben die folgende Inschrift auf einer speziellen Tafel:

*Sui Sarmatis ales præest
Qui imperat Suecis leo
Qui semper est Regum iocus
Sub Mariaeburgu in Prujssia
His lusitabant pilulis
Anno Domini MDCXXIX.¹*

Es handelte sich um schwedische Kugeln, die von einem Soldaten, der an

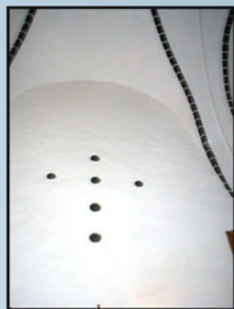
1 Die Kugeln (aber nur noch sechs!) finden sich immer noch in der Kirche von Marcinkowice, die Tafel mit der Inschrift ist verschwunden. Das Typoskript gibt den lateinischen Text falsch wieder, er wurde von mir korrigiert. Auf Deutsch lautet die Inschrift: *Der den Sarmaten voran fliegt / Wer den Schweden als Löwe befiehlt / Es war immer ein Spaß der Könige / Unter der Marienburg in Preußen / spielten sie mit diesen Bällen / Im Jahr 1629.*



Marzdorf
Marcinkowice

Schwedenkugeln

Marienbild



der Schlacht von Stuhm¹ im Jahr 1629 teilnahm (einem von der Goltz), erbeutet und hierher gebracht wurden. In der Nähe dieser Tafel befindet sich eine zweite mit neun silbernen Schilden (die früher wahrscheinlich auf Särgen angebracht waren). Acht ähnliche Schilde, die mit silbernen Votivgaben geschmückt sind, finden sich an den Altären der Kirche.

Neben dem Hauptaltar mit den Reli-

1 Am 26. Juni 1629 fand in der Nähe von Stuhm eine der größten Schlachten des ersten schwedisch-polnischen Krieges statt, die Schlacht bei Honigfelde. Die schwedischen Truppen unterlagen dabei den polnischen Truppen unter Hetman Stanisław Koniecpolski und kaiserlichen Hilfstruppen unter Hans Georg von Arnim-Boitzenburg. Der polnische Übersetzer der Chronik überträgt den Ortsnamen Stuhm fehlerhaft *Sztumska wies*. Er hat wohl den kleinen Ort Stuhmsdorf im Sinn, in dem am 24. Mai 1635 ein Friedensvertrag zwischen Schweden und Polen geschlossen wurde.

quien des heiligen Maximus und [Fehlstelle im Text], gibt es zwei Seitenaltäre. Ein weiterer Altar ist in der Kapelle aufgestellt. In den Hauptaltar der heiligen Katharina ist ein Gemälde der Jungfrau Maria eingelassen, die mit einem prächtigen Silbermantel bekleidet ist. Der Tabernakel besteht aus Holz. Den einen Seitenaltar schmückt eine Statue und ein Bild des heiligen Josef, den anderen ein Bild der seligen Jungfrau Maria. Der Altar in der Kapelle trägt ein Bild des heiligen Aloysius. Vor dem Hauptaltar brennt eine ewige Lampe aus Silber.

Die Kirche wurde 1660, am dritten Novembersonntag, vom Posener Bischof Wojciech Tolibowski geweiht. Im Turm gibt es ein Geläut aus drei Glocken, eine vierte Glocke befindet sich in der Turmuhr. Einigen der Glocken sind mit Inschriften in deutscher Sprache versehen.

Das Kirchengebäude ist gut ausgeführt (die Wandstärke der Kirche beträgt



*Der Altarraum der Marzdorfer Kirche
um 1930*

vier Fuß, im Turm sogar fünf Fuß), so dass häufige Ausbesserungsarbeiten nicht erforderlich waren. Die ersten Arbeiten am Turm fanden im Jahr 1800 statt, sie kosteten 110 Taler; für die ersten Arbeiten an der Kirche selbst wurden 1803 50 Taler bezahlt. Die Instandsetzung der Kirche wurde wesentlich durch den örtlichen Lehrer Lorenz Neumann und den Gastwirt Christoph Schmidt unterstützt, wofür der letztere einen ewigen Platz in der Pfarrgemeinderatsbank der Kirche erhielt.

Es ist nicht viel geschehen, um die Kirche im Inneren zu verschönern. Im Jahre 180[Fehlstelle] wurden die Fenster und der Zementboden neu hergestellt. Im Jahre 1819 wurden die Bänke angestrichen. Im Jahr 1871 war schließlich eine gründliche Renovierung der Kirche nötig geworden. Der Kirchenpatron beteiligte sich an den Kosten der Instandhaltungsarbeiten, den größten Teil hatte aber die Pfarre zutragen. Insgesamt waren für die Renovierung über 300 Taler aufzuwen-

den. Die Arbeiten dauerten vier Wochen, die Gottesdienste wurden während dieser Zeit in den Filialen abgehalten.

An der Orgel, die sich seit 1806 in der Kirche befindet, waren häufigere Reparaturen erforderlich. Die letzte größere Reparatur von 18[Fehlstelle] kostete 70 Taler. Die Kosten für die derzeit wieder erforderliche Reparatur werden auf 130 Mark geschätzt. Die Orgel stammt teilweise aus der Kirche in Tütz, sie wurde von einem Orgelmeister aus Schönlanke aufgebaut.

1871 wurde auch die Kapelle mit neu eingesetzten Fenstern wieder in Gebrauch genommen. Während der Karwoche wurde hier des Grabes Christi gedacht. Üblicherweise dient die Kapelle zur Aufbewahrung kirchlicher Gegenstände

In der Kirche gibt es zwölf große Bänke, auf denen die Männer rechts und die Frauen links sitzen. Die ersten Plätze sind für den Patron der Kirche, den Schulzen, den Lehrer, den Pfarrer und für Bernhard Schmidt, einen Nachfahr von Christoph Schmidt, reserviert. Die übrigen Plätze kommen der Gemeinde zu. Vorrang haben die Älteren, die Jugendlichen nehmen im Chor und die Schulkinder vor dem Altar Platz.

GRUNDBESITZ

In der Visitationsurkunde von 1726 finden wir die Nachricht, dass die Pfarre auf drei Feldern Ackerland besaß. Auf dem ersten Feld waren es elf Morgen, auf dem zweiten Feld zwölf und auf dem dritten Feld wiederum elf (zusammen etwa eine Hufe¹). Dieses Land wurde von Gemeindemitgliedern bearbeitet, sie erledigten die Saat, die Ernte und das Dreschen. Für ihre Arbeit erhielten sie während der Ernte ein Fass Bier. Das Stroh stand dem Commendarius zu.

1 Eine Hufe entspricht 30 Morgen Land.

So war es noch 1761, als Daniel Schröder Pfarrer in Marzdorf war (es gibt entsprechende Aufzeichnungen aus dem Jahr 1763).

Das von den Bauern gesammelte Getreide wurde vom Kirchenvorstand verkauft, das Geld wurde für die Bedürfnisse der Kirche verwandt. Nach alter Sitte nahm der Pfarrer alles Stroh an sich und hatte dafür nichts zu bezahlen. Dieser Zustand blieb bis zur Separation erhalten.

Nach dem königlichen Rezess vom 6. Juli 1827 wurde der Pfarre ein Grundbesitz von 102 Morgen 16 Quadratruten zugesprochen, aber in Wirklichkeit hatte sie nur 101 Morgen 60 Quadratruten, deren Wert sich auf 480 Taler acht Groschen und sechs Pfennig belief. Das Weideland verblieb zunächst noch im Gemeinde, erst später wurde ein Teil der Pfarre zugeteilt, so dass sie nun über 116 Morgen 138 Quadratruten Land verfügte¹. Darüber hinaus besaß die Kirche weiteres Weideland von [unleserlich] Morgen drei Quadratruten, das verpachtet war und für das der Pfarrer eine jährliche Pacht von drei Mark erhielt.

Das Ackerland der Pfarre wurde immer noch von den Bauern der Gemeinde mit ihren Pferden bewirtschaft-

tet, einen Teil bearbeitete auch der Gutsherr. Das Land war in 24 Teile geteilt, von denen sieben Teile vom Gutsbesitzer und drei von Bauern aus Marzdorf sowie vierzehn Teile von den Bauern aus Königsgnade bewirtschaftet wurden. Infolge dieser Anbaumethode brachte das Land nur geringe Erträge. Daher wurde 1830, während der Amtszeit von Pfarrer Busse, eine Erbverpachtung versucht. Der Kirchenvorstand legte der Regierung einen Vorschlag vor, welche die Angelegenheit dem Landrat in Deutsch Krone übertrug. Die Frist zur Pacht Ausschreibung wurde auf den 6. Dezember 1830 festgelegt.

Die Schulzen Morowski aus Marzdorf und Schulz aus Lubsdorf begutachteten das Land und schätzten den möglichen Ertrag gegenüber dem Kirchenvorstand als gering ein. Ihr Gutachten wurde aber nicht berücksichtigt, da Schulz Garske aus Stibbe im Februar 1831 ebenfalls ein Gutachten vorlegte, in dem er zu etwa dem gleichen Ergebnis wie die Vorgänger kam. Nach seinen Angaben war ein Einkommen von etwa 40 Talern zu erwarten, davon waren 15 Taler 20 Groschen für die Anbaukosten abzuziehen, was einem Reingewinn von 24 Talern zehn Groschen bedeutete.

Auf dieser Grundlage legte der Kirchenvorstand die Pachtbedingungen fest. In der Ausschreibung heißt es unter anderem, dass der Pächter des Kirchenlandes aufgrund der gemeinsamen Weidenutzung kein Fremder sein dürfe. Weiter sollte eine gesonderte Vereinbarung mit den Gemeinden in Marzdorf und Königsgnade (ein Ablösungsvertrag) abgeschlossen werden. Um die Bodenqualität zu verbessern, hatte ein bestimmter Teil des Ackers jährlich ohne Aussaat bleiben. Die Pacht war in zwei Raten zu bezahlen, die erste Rate war im Voraus fällig, die zweite am Martinstag.

Es stellte sich heraus, dass zu diesen

1 Der Umfang des Grundbesitzes (116 Morgen 138 Quadratruten) in diesem Abschnitt der Pfarrchronik weicht deutlich von der Zahl ab, die weiter oben und weiter unten im Text genannt wird (201 Morgen 117 Quadratruten). Der hier angegebenen Umfang entspricht auch nicht der Angabe im Grundsteuerkataster von 1844 (198 Morgen 30 Quadratruten). Offenbar war der Kirchenbesitz in Marzdorf getrennt in: a) Land, dessen Ertrag der Ortsgemeinde (Pfarre) zukommt; b) Land, dessen Ertrag dem Pfarrer zukommt. In diesem Abschnitt ist nur vom Besitz der Pfarre die Rede; weiter oben und unten wird der Kirchenbesitz insgesamt betrachtet.

Bedingungen kein Pächter zu finden war, und bereits am 11. März 1831 ordnete das königliche Landratsamt an, zur alten Art des Anbaus zurückzukehren. Für die folgende Zeit existiert eine detaillierte Aufstellung der Einnahmen und Ausgaben. Als sich herausstellte, dass der Pfarre kein Gewinn blieb, wurde der Gedanke einer Verpachtung wieder aufgegriffen und das Land – ohne Zustimmung des Konsistoriums – von Jahr zu Jahr verpachtet, zunächst für zwölf, später für 19 Taler.

Auf Antrag von Kirchenpatron Kloeer beschloss der Kirchenvorstand, das Land vom 29. Mai 1841 an dauerhaft zu verpachten. Der Kirchenvorstand legte auch die Höhe der Pacht fest, die im Voraus zu zahlen war. Der Pächter war Martin Kluck aus Lubsdorf.

Der damalige Pfarrer Neumann und die Kirchenräte Stefan Robek und Franz Radke bemühten sich eifrig um die Angelegenheit, doch erst am 10. März 1842 konnte mit Zustimmung von Pfarrer Katzer eine ordnungsgemäße Vereinbarung getroffen werden. Diese Vereinbarung erkannte den bereits bestehenden Zustand an und führte die verabredeten Pachtbedingungen auf. Der Vertrag wurde von Zeugen unterzeichnet und am 18. Juli 1842 von Patrimonialrichter Kunow und der Regierung in Marienwerder gebilligt, jedoch nicht vom erzbischöflichen Konsistorium bestätigt.

Die Arbeit des ersten Pächters wurde im Jahr 18[unleserlich] durch einen Brand beeinträchtigt, der die Wirtschaftsgebäude zerstörte. Johann Kluck, der dritte Nachfolger, war ein sehr guter Landwirt. Er baute die Gebäude wieder auf.



*Säule des heiligen
Johannes Nepomuk*

Durch das Gesetz von 1850¹ wurde das Ackerland der Pfarre zu steuerpflichtigem Eigentum und mit Abgaben gegenüber der Gemeinde in Marzdorf belastet.

FRIEDHÖFE

1. Der Kirchhof um die Kirche herum war lange Zeit ein Begräbnisfriedhof. Früher befand sich hier ein Beinhaus, später wurde die Verstorbenen in der Erde bestattet. Denkmäler sind nicht vorhanden. Der Kirchhof, zu dem auch der Platz vor und hinter der Kirche gehört, ist von einer Steinmauer umgeben. Zu Beginn des 18. Jahrhunderts stand auf dem Platz hinter der Kirche ein Hospital [Siechenhaus], das zusammen mit einem benachbarten Stall der Pfarre gehörte. Der Platz, auf dem der Stall gestanden hatte, wurde später dem Gastwirt Michael Schmidt übergeben, der anstelle des Hospitals ein Haus bauen wollte. Dieses Vorhaben verhinderte jedoch der Kirchenvorstand.

Die Bildsäulen des heiligen Laurentius und des heiligen Johannes Nepomuk² wurden 1775 von Franciszka v. Skoroszewska-Krzycka, der Besitzerin des Marzdorfer Gutes, auf dem Kirchhof errichtet.³ Im Jahr 1871 wurden beide Statuen renoviert.

Die Bildsäulen des heiligen Laurentius und des heiligen Johannes Nepomuk² wurden 1775 von Franciszka v. Skoroszewska-Krzycka, der Besitzerin des Marzdorfer Gutes, auf dem Kirchhof errichtet.³ Im Jahr 1871 wurden beide Statuen renoviert.

1 Gemeint ist das preußische *Ablösungs- u. Regulierungsgesetz* vom 2. März 1850.

2 Der böhmische Jurist und Generalvikar *Johann Welflin* aus Pomuk (*1350; †1393) war ein selbstgewählter Ordenspatron der Jesuiten. Er wurde 1729 heiliggesprochen.

3 Die Säule des hl. Johannes Nepomuk steht heute am Ortseingang von Marzdorf/Marcinkowice in Richtung Lubsdorf/Lubiesz.

2. Dieser Friedhof ist ebenfalls von einer Steinmauer umgeben. Auf dem Friedhof steht es ein eisernes Kruzifix. Bis 1869 fanden auf diesem Friedhof Beisetzungen statt, heute gibt es zwar noch Gräber, aber keine Grabsteine. An den Friedhof grenzt ein alter evangelischer Friedhof, der nur durch eine niedrige Mauer getrennt ist.
3. Dieser Friedhof ist von einem Wall aus Sand umgeben. In der Mitte des Friedhofs befindet sich eine Kreuz-Säule aus Backstein. Der Friedhof wurde 1869 auf Kirchenland angelegt. Auch Verstorbene aus den Nachbardörfern, in denen es keinen Friedhof gibt, werden hier begraben.

INVENTAR DER KIRCHE

Nach der Visitationsurkunde vom 19. Dezember 1726 besaß die Kirche in Marzdorf neben den bereits erwähnten vier Glocken und zwei Särgen eine silberne, teilweise vergoldete Monstranz, zwei Kelche (einer aus Silber, der andere vergoldet), eine silberne Hängelampe, einen silbernen Mantel und eine Krone, die das Bild der Jungfrau Maria und das Bild des Heiligen Geistes, ebenfalls in Silber, zierte.

1766 erstellte Commendarius Schröder ein neues Inventar, in das silberne Ölschalen sowie Kerzenständer verschiedener Größe und Qualität aufgenommen wurden. In der Sakristei gab es einen Wasserbehälter, ein Weihrauchgefäß mit Weihrauch sowie vier Glocken. Die Altäre waren mit Kreuzen geschmückt und es gab ein Kreuz, das für Karfreitagsprozessionen verwendet wurde.

Im 1767 schenkte Frau Krzycka der Kirche vier größere Kerzenständer aus Zinn. Insgesamt gab es zehn größere und drei kleinere Kerzenständer. Die Kirche besaß auch reiche liturgische Gewänder.

Diese kirchlichen Gegenstände wer-



*Altarraum der Marzdorfer Kirche
im Jahr 2008.*

den auch in den Inventaren erwähnt, die 1798 vom Official Dalski aus Deutsch Krone und später von Pfarrer Busse erstellt wurden. Einige der Gegenstände verbrauchten sich im Laufe der Zeit, aber dann wurde Ersatz beschafft. Zusätzlich werden in den Inventaren sechs Kirchenfahnen erwähnt sowie Kirchenwäsche, die von den Bauern der Pfarre aus Leinen gewebt und der Kirche geschenkt wurde.

Ein weiteres Inventar¹ der Pfarre wurde anlässlich der Amtsübergabe durch Pfarrer Steinke an seinen Nachfolger Harske erstellt. Dieses Inventar datiert vom 17. April 1866, es ist vom Kirchenpatron, dem Kirchenvorstand und von den Pfarrern Steinke und Harske unterzeichnet.

Pastor Katzer kaufte während seiner

1 Im *Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz* in Berlin findet sich unter der Signatur GStA PK XIV. HA, Rep. 181, Abt. II, Nr. 6425 das Protokoll einer anderen Inventur, die 1805 von den Kirchenvorstehern Lorenz Neumann und Franz Südow sowie Pfarrer M. Gramse vorgenommen wurde. In der Kirche sind vorhanden: 2 silberne Kelche nebst Patene, 1 silberne Monstranz, 1 silberne Pyxis, 4 rote Ornate, 4 weiße Ornate, 2 blaue Ornate, 1 grünes Ornate, 5 Alben, 1 Taufbecken (Messing), 1 Kessel zum Weihrauchschwenken (Messing), 6 zinnene Leuchter, 3 Messbücher, 2 Agenden, 1 Evangelienbuch.



Sankt Katharina in Marzdorf

langen Tätigkeit fast nichts Neues, sein Nachfolger vermehrte jedoch das Inventar. Die letzte Bestandsaufnahme erfolgte aufgrund der Übergabe des Kircheneigentums an den Kirchenvorstand gemäß dem Gesetz vom 20. Juni 1875¹. Dieses Inventar ist datiert auf den 17. Februar 1876.

KIRCHENRÄTE

In der Visitationsurkunde von 1726 werden folgende Kirchenräte in Marzdorf genannt: Johann Litwin (Litfin), Joachim Chayman (jetzt Heymann) und Johann Nigman (jetzt Neumann). Bald ändern sich die Namen: 1766 wurden der Lehrer Martin Neumann und der Schmied Michael Kluck Kirchenräte, im Jahr 1791 Lorenz Neumann und Michael Kluck, im Jahr 1800 Lorenz Neumann und Johann Radke, im Jahr 1816 Lorenz Neumann und der Schulze Lorenz Morowski, im Jahr 1818 Lorenz Neumann und Johann Koltermann, im Jahr 1819 die gleichen wie im Vorjahr zuzüglich Lorenz Morowski, im Jahr 1825 Lorenz Morowski und Franz Radke, im Jahr 1833 der Bauer Lorenz

Neumann und Franz Radke, im Jahr 1834 Lorenz Morowski, Franz Radke und Bauer Lorenz Neumann, im Jahr 1837 Franz Radke und Stefan Robek, im Jahr 1854 Matthias Göhrke und Johann Garske, seit dem Jahr 1866 Michael Wiese und Johann Garske (bis 1887).

Unter den Erwähnten sind der Lehrer Lorenz Neumann und der Gastwirt Christoph Schmidt hervorzuheben, die sich um die Reparatur des Kirchendachs kümmerten, später war dabei auch Matthias Göhrke aus Königsgnade behilflich. Franz Radke und Stefan Robek hingegen fügten der Pfarre bei der Verpachtung des Kirchenlands für ewige Zeiten Schaden zu, auch wenn dem damaligen Pfarrer und dem Kirchenpatron der größte Teil der Schuld zufällt.

Bis 1875 gehörten dem Kirchenvorstand zwei Mitglieder an, die von der Gemeinde gewählt, vom Patron ernannt und vom Dekanat bestätigt wurden. Die Leitung des Rats und die Verwaltung der Finanzen waren Aufgabe des Pfarrers. Er übte diese Funktion unentgeltlich aus, während die Ratsmitglieder bezahlt wurden. Einer der Ratsmitglieder übte zugleich das Amt des Küsters und Glöckners aus.

Nach 1875 änderte sich die Zusammensetzung des Kirchenvorstands: Auf der Grundlage des Gesetzes vom 20. Juni desselben Jahres wurden in der Gemeinde Marzdorf/Königsgnade sechs Kirchenvorstände und 18 Gemeindevertreter gewählt. Die Wahl fand am 18. Oktober 1875 in Königsgnade statt. Hier folgen die Namen der Vorstände und der Vertreter.² Ein Kommissar der königlichen Regierung bestätigte die Neugewählten. Am 17. Februar 1876 wurde ihnen der gesamte Kirchenbesitz übertragen.

1 Gemeint ist das preußische Gesetz über die Vermögensverwaltung der katholischen Kirchengemeinden, das jeder Gemeinde einen Kirchenvorstand und eine Gemeindevertretung vorschrieb. Das Gesetz ist Teil der gegen die katholischen Kirche gerichteten Maßnahmen der Kulturkampfzeit.

2 Die Namen der Kirchenvorstände und der Gemeindevertreter fehlen im Typoskript.

DER BESITZ DER KIRCHE

ACKERLAND

Aus dem Protokoll der Kirchenvisitation vom 19. Dezember 1726 wissen wir, dass der Commendarius in Marzdorf über eine Hufe Ackerland verfügte, das auf drei Felder verteilt war. Zur Pfarre gehörten auch drei Gärten auf dem Rücken und drei Wiesen. Im Jahr 1764 – unter Commendarius Schröder – ist der Besitzzustand noch derselbe, nur gibt es statt drei Wiesen nur noch zwei. Schröder weist darauf hin, dass der Pfarrer nicht genug Land besitzt, aber er will sich zufriedengeben, bis der Kirchenpatron von sich aus das Eigentum erhöht. Später schenkte der Patron Kalixtus von Grabski der Kirche ein weitere Hufe Land. Nach dem Rezess vom 6. August 1822 war der Grundbesitz wie folgt verteilt:

Ackerland	176 Morgen	115 Quadratruten
Wiesen	21 Morgen	5 Quadratruten
Weiden	3 Morgen	177 Quadratruten
Insgesamt¹	201 Morgen	177 Quadratruten

Dieser Grundbesitz wurde 1860 um mehrere Quadratruten vergrößert, als eine neue Straße nach Märkisch Friedland gebaut wurde. Die neue Straße führt über Kirchenland, und für die zwei Morgen sieben Quadratruten, welche die Pfarre abtreten musste, wurden ihr zwei Morgen 90 Quadratruten erstattet. Im Jahre 1869 kamen weitere 1½ Morgen hinzu, wiederum als Ersatz für abgetretenes Land bei der Errichtung des Friedhofs. Beide Änderungen am Kirchenbesitz

wurden vom Konsistorium gebilligt. Nach Hinzuziehung des Obst- und Gemüsegartens sowie der Hoffläche belief sich der Umfang des Kirchenlandes nun auf 208 Morgen 110 Quadratruten, was 52 Hektar² entspricht. Bis 1848 bewirtschaftete der Pfarrer seinen Anteil selbst, teilweise als Ackerland (Vorderplan) und teilweise als Weideland (Hinterland).

Pfarrer Katzer verpachtete einen Teil des Landes und widmete dem Rest mehr Aufmerksamkeit. Er machte die Weiden zu Wiesen. In den ersten Jahren brachte das Land hohe Erträge, aber die Wiesen, die von den Pfarrern Steinke und Harske vernachlässigt wurden, verloren bald an Leistungsfähigkeit.

Der erste Pachtvertrag wurde 1848 abgeschlossen und war für zwölf Jahre gültig. Er wurde 1860 erstmalig und dann von 1872 bis 1884 verlängert. Im Jahr 1884 holte Pfarrer Krefft einen Grundbuchauszug aus der Grundsteuermutterrolle ein, nach dem der Grundbesitz der Kirche etwas anders verteilt war. Das Gemeinde- land eingeschlossen umfasste das Pfarr- dienstland:

Ackerland	44 Hektar	93 Ar	60 m ²
Wiesen	6 Hektar	68 Ar	40 m ²
Wasser		62 Ar	30 m ²
Gärten		84 Ar	80 m ²
Gemüsegärten		2 Ar	30 m ²
Hofflächen		42 Ar	60 m ²
Insgesamt³	53 Hektar	54 Ar	

1 Diese Rechnung ist fehlerhaft; es sind 201 Morgen 117 Quadratruten. – Zum Vergleich: Das Grundsteuerkataster von 1844 weist den Grundbesitz der Kirche mit 198 Morgen 30 Quadratruten aus, das entspricht etwa 50,96 Hektar.

2 Auch hier liegt ein Rechen- oder ein Übertragungsfehler vor; es sind etwa 54 Hektar.

3 Auch hier liegen Fehler vor. Im Typoskript sind unsinnig 424 Ar für Hofflächen angegeben. Die Gesamtfläche wird dann (falsch) mit 54 Hektar und 54 Ar berechnet.

Das Land wurde für weitere zwölf Jahre verpachtet und die Pacht auf 1300 Mark angepasst. Nach Abzug der verpachteten Flächen von 39 Hektar 20 Ar und 70 Quadratmeter bleiben dem Pfarrer 13 Hektar drei Ar und 60 Quadratmeter¹ für die eigene Bewirtschaftung. Außerdem hat er das Recht, die Bleiche zu nutzen und Torf zu stechen.

GEWÄSSER

Der Pfarrer hatte in Marzdorf das Recht, den kleinen Reetzsee² zu nutzen. Das Recht, in diesem See zu fischen, stammt aus der Zeit, als das Marzdorfer Gut zu Tütz gehörte, denn der See befindet sich auf dem Land des Tützer Guts. Er galt lange Zeit als Kircheneigentum.

Der See war anfangs achteinhalb Morgen groß, aber mit der Zeit begann er auszutrocknen und das trockengelegte Land wurde von einem Bauern, der in der Nähe wohnte, kultiviert. Mit der Zeit verlor der See etwa ein Drittel seiner Oberfläche.

Der See brachte nie viel Ertrag, daher wurde er meist verpachtet. Angeblich gab es im See schöne Fische, aber wegen der Entfernung von Marzdorf und der Lage des Sees auf dem Gebiet des Tützer Guts war die Fischwilderei verbreitet, was dem Pfarrer nur Sorgen bereitete.

Als 1874 der gräflich Stolbergische Beamte in Marienthal begann, die Wiesen

um den See zu bewirtschaften, verzichtete Pfarrer Krefft auf das Fischereirecht und auch auf die Nutzung der Wiesen. Das Nutzungsrecht fiel dem Besitzer des Tützer Guts, Graf Stolberg, zu. Im Rezess vom 22. Februar 1886 wurde festgestellt, dass zum 1. April 1886 das Recht auf Fischfang und Grasnutzung erlischt, als Ausgleich erhielt der Pfarrer 400 Mark. Es ist anzumerken, dass der Pfarrer gemäß Paragraph 14 des Vertrags das Recht hat, sein Vieh im Brausee zu trinken.

GEBÄUDE

Pfarrhaus: Nach dem Visitationsprotokoll des Jahres 1726 gab es in Marzdorf ein großes und gut erhaltenes Pfarrhaus. Es hatte zwei Schornsteine, zwei Keller und einen Kornspeicher. Im Jahr 1759 wurde das Pfarrhaus durch einen Brand zerstört, aber sofort wurde an der Stelle,

an welcher es sich heute befindet, ein Neubau errichtet. Im Jahre 1860 wurde das Pfarrhaus renoviert, aber man benutzte das alte Material und nach kurzer Zeit war das Pfarrhaus wieder in einem beklagenswerten Zustand. Von den vier Räumen

war nur einer bewohnbar. Bei den übrigen waren Fenster und Türen verzogen, die Böden schadhafte und das Dach löchrig. Der neue Pfarrer hat das Wohnhaus teilweise repariert.

Scheune: Auch sie wurde bereits 1726 erwähnt. Ob sie ebenfalls beim Brand des Pfarrhauses zerstört wurde, ist nicht bekannt. Wir wissen aber aus einem Bericht von 1763, dass es die Aufgabe der Bauern aus Lubsdorf war, die Scheune in gutem Zustand zu halten. Gemäß dem Rezess vom 13. Dezember 1821 war dann das Dominium in Marzdorf verpflichtet, die Scheune instand zu halten. Diese Scheune war 59 Fuß lang, sie wurde im Jahr 1856 abgebrochen und Pfarrer Busse

»IM PFARRHAUS
WAREN VON
VIER RÄUMEN
NUR EINER
BEWOHNBAR.«

1 Die Grundlage dieser Berechnung ist unklar. Die Summe aus den angegebenen Werten beträgt 53,24 Hektar. – Zum Vergleich: Im Lastenausgleichsverfahren des Jahres 1957 wurde das »Pfarrdienstland« von Pfarrer Pickmeier auf 54 Hektar geschätzt.

2 Der kleine Reetzsee (heute *Male Rzecko*) liegt zwischen Marzdorf und Knakendorf, gehört aber noch zur Gemeinde Marzdorf. Im Typoskript ist der deutsche Name gegeben.

errichtete auf eigene Kosten eine neue, kleinere Scheune von 28 Fuß¹ Länge. 1864 musste auch diese Scheune ausgebessert werden. Im Jahr 1888 ist die Scheune in recht gutem Zustand.

Ställe: Im Jahr 1726 gab einen Kuhstall, einen Schweinestall und einen Hühnerstall, die an beiden Seiten die Scheune umgaben. Der Pfarrer kümmerte sich um den Stall, der zur Straßen hin gelegen war, die anderen Ställe wurden von den Bauern aus Brunk versorgt. 1858 wurde ein neuer Stall für Schafe, Rinder, Pferde, Schweine und Hühner sowie ein Kutschenhaus gebaut. Im östlichen Teil befindet sich ein Getreidespeicher unter dem Dach. Der neue Stall musste allerdings bereits 1864 ausgebessert werden (Dachreparatur), was erst im Frühjahr 1871 geschah. 1878 beantragte der Pfarrer eine gründliche Instandsetzung, aber die ganze Angelegenheit verzögerte sich, und es wurden nur oberflächliche Ausbesserungsarbeiten vorgenommen.

INVENTAR

Im Jahre 1726 besaß der Pfarrer acht Schafe, ein Schwein, zwei Hühner, einen Karren, einen Pflug, zwei Sensen, vier Bänke, drei Tische, ein Stuhl und ein Bett. Nach Daniel Schröders Versetzung (1770²) wurde vereinbart, dass jeder Pfarrer, der bei seiner Amtsübernahme keine »kahlen Mauern« vorfand, beim Verlassen der Gemeinde einen Teil seines Viehs und

1 Der polnische Text gibt an dieser Stelle die Maßangabe *m*, aber das macht keinen Sinn, denn 59 Fuß sind etwa 22 Meter Länge, die neue Scheune wäre also größer gewesen als die alte. Das metrische Maß wurde in Preußen erst 1870 eingeführt.

2 Im Typoskript steht an dieser Stelle das Jahr 1763. Wie aus dem Kirchenbuch ersichtlich ist, war Schröder bis 1770 in Marzdorf. Dieses Datum ist auch weiter oben im Text angegeben.



Das Pfarrhaus in Marzdorf

des toten Inventars sowie eine bestimmte Menge Getreide für seinen Nachfolger im Amt zurücklassen soll. Der gesamte Bestand wurde 1798 vom Official Dalski aus Deutsch Krone auf 70 Taler 14 Groschen geschätzt.

Anmerkung: Im Pfarrhaus gibt es keine Wasserversorgung. Das Wasser wird aus dem Dorfbrunnen oder aus einer Pumpe, die zum Grundstück gehört, bezogen. Im Jahre 1887 wurde im Dorf eine Wasserversorgung eingerichtet, doch in Zukunft wäre es notwendig, eine eigene Wasserversorgung auch für das Pfarrhaus einzurichten.

EINKOMMEN DES PFARRHAUSES

Im Jahr 1726 verfügte der Pfarrer von Marzdorf neben den Einkünften aus Land, Vieh und Gebäude auch über ein Einkommen aus der Messkorn-Abgabe. Marzdorf gab 45 Scheffel und ebenso viele Garben Roggen, Brunk 25 Scheffel und 25 Garben, Lubsdorf 43 Scheffel und ebenso viele Garben. Es ist davon auszugehen, dass auch Eier und Wurstwaren gegeben wurden. Nach dem Visitationsprotokoll aus dem Jahr 1726 erhielt der Pfarrer eine jährliche Pacht von 2½ Talern für das Pfarrhaus in Lubsdorf und zwei Taler für das Pfarrhaus in Brunk. Die Pächter waren zum Dienst verpflichtet. In einer Aufstellung des Jahres 1763 wird das Einkommen des Pfarrers genau angegeben.

Dann kam die Regulierung der bäuerlichen und gutherrlichen Verhältnisse. Die Gutsherrschaft nahm den Bauern ein Drittel des Landes weg, übernahm dafür aber ein Drittel der Abgaben an den Pfarrer. So geschah es in Lubsdorf, Brunk und Königsgnade. Nach altem Brauch waren die Bauern auch verpflichtet Fleisch und Eier abzugeben. Nach den Aufzeichnungen des Pfarrers Busse vom 4. Januar 1831 erhielt der Pfarrer:

vom Dominium in Marzdorf	30 Scheffel 10 % Metzen	Roggen Berliner Maß
von den Bauern in Marzdorf	8 Scheffel 5 Metzen	
aus Lubsdorf	41 Scheffel 12 % Metzen	
aus Königsgnade	30 Scheffel 1 1/3 Metzen	
aus Brunk	23 Scheffel 5 1/3 Metzen	
Gesamt	134 Scheffel 3 Metzen	

Bei einer genaueren Berechnung würde sich die obengenannte Summe (ungleichmäßig verteilt) leicht erhöhen.

Nach den Berechnungen von Comendarius Neumann vom 2. Mai 1840 hatte das Dominium für Marzdorf, Brunk, Dreetz und Böthin (bevor sie verpachtet oder verkauft wurden) jährliche Abgaben von 30 Scheffeln 10 5/6 Metzen Roggen, sowie 19 Garben Roggenstroh als Messkorn sowie sechs Mandeln Käse zu liefern. Die Abgabe war wie folgt verteilt:

Marzdorf	4 Scheffel 4 1/2 Metzen	13 2/3 Garben
Brunk	6 Scheffel 5 1/3 Metzen	5 1/3 Garben
Dreetz	10 Scheffel	an Messkorn
Böthin	10 Scheffel	
Gesamt	30 Scheffel 10 % Metzen	10 % Garben

Und an Käse:

Böthin	2 Mandeln
Dreetz	2 Mandeln
Brunk	2 Mandeln
Insgesamt	6 Mandeln

Im Laufe der Zeit wurde das Vorwerk wieder an das Marzdorfer Gut

angeschlossen und auch das Pachtland von Martin Kluck fiel an die Gemeinde zurück, was die Versorgung des Pfarrers erhöhte. Laut Messkornregister von 1866 erhielt der Pfarrer zusätzlich von:

1. *Schulz Morowski*: 2 Scheffel 8 Metzen Roggen, 2 Garben, 2 Ellen Wurst und 12 Eier,
2. *Eigentümer Schmidt*: 3 Scheffel 12 Metzen Roggen, 3 Garben, 1 Elle Wurst und 12 Eier,
3. *Gastwirt Neumann*: 4 1/2 [Metzen Roggen] und von *Jakob Schulz*: 2/3 Metzen Roggen vom Grundstück.

Mit dem Rezess vom 17. September 1875 erfolgte die Ablösung des Messkorns durch die Rentenbank. Die Ablsungssumme belief sich auf insgesamt 2280 Mark 89 Pfennige. Der Rezess wurde am 23. Februar 1876 durch die Regierung in Marienwerder bestätigt.

In Lubsdorf wurden 43 Scheffel Roggen, 28 Roggengarben, 18 Würste und 216 Eier abgelöst. Der Wert dieser Abgaben entsprach 284 Mark 80 Pfennig. In Königsgnade wurden 29 Scheffel 4 Metzen Roggen, 30 Garben Roggenstroh, 18 Würste und 216 Eier abgelöst.

In den folgenden Jahren fand die Ablösung in Brunk statt. Das abgelöste Messkorn dort umfasste 31 Scheffel 2/3 Metzen Roggen, 12 Würste, 26 Roggengarben und 132 Eier. Aus der Vererbpachtung des dortigen Pfarrbesitzes ergab sich eine Befreiung von den Verpflichtungen gegenüber dem Pfarrer.

1763 gehörte zum Pfarrhaus in Marzdorf ein Bauernhof in Brunk, der aus einem Wohnhaus, einer Scheune, einem Stall, einem Obstgarten, einer Wiese und einer Hufe Land bestand. Das Land war verpachtet, der Pfarrer erhielt Naturalien und Geld, außerdem war der Pächter zum Dienst verpflichtet. Im Jahr 1768 zerstörte ein Brand die Gebäude. Im Jahr 1770 wurde das Land zu ähnlichen Bedingun-

gen wie zuvor neu verpachtet. Die Vereinbarung wurde erst am 14. Januar 1831 vom Official Perzyński in Deutsch Krone genehmigt.

Zu dieser Zeit¹ wurde auch eine Sondervereinbarung zwischen dem Schulzen Matthias Storch, dem Pfarrer von Busse und dem Pfarrpatron Kalixtus v. Grabski geschlossen. Der Schulze bezahlte den Pachtvertrag in Geld und Naturalien, und außerdem war der Pächter verpflichtet, den Pfarrer jedes Mal, wenn er nach Brunk kam, aufzunehmen und zu beherbergen. Die Pacht betrug insgesamt 9 Taler 26 Groschen 3 Pfennige. Nach dem Rezess zahlte die Bank dem Pfarrer 5480 Mark 45 Pfennig Lastenausgleich aus Brunk. Der Rezess wurde vom königlichen Kommissar in Posen am 5. August 1876 genehmigt.

ABLÖSUNG DER BRENNHOLZBERECHTIGUNG

Der Pfarrer hatte lange Zeit das Recht, das ganze Jahr über, zweimal pro Woche, einen Baum im Wald von Marzdorf zu fällen. Die Tage waren jedoch festgelegt, und sie fielen meist auf Zeiten, wenn die Straßen schlecht waren oder wenn ein Pferdewagen nicht zu bekommen war. Im Januar [Jahr nicht gegeben] schloss der Pfarrer eine private Vereinbarung mit dem Eigentümer des Marzdorfer Guts, Herrn Guenther: Der Pfarrer bezahlte die Holzfäller (1,20 Mark für den Klafter) und erhielt 30 Klafter Kiefernholz, das er zu einem günstigen Zeitpunkt einfahren ließ.

Guenther verlangte jedoch bereits 1873 eine Änderung des Brennholzrechts. 1875 wurde festgestellt, dass der Anspruch des Pfarrers ein Servitut sei



und abgelöst werden sollte. Der Kirchenvorstand sollte dazu eine Genehmigung beim zuständigen Kommissar des Posener Bistums einholen, denn die Zustimmung des erzbischöflichen Konsistoriums war nur bei der Ablösung von Reallasten ausreichend. Der Kirchenvorstand erhielt die Genehmigung nicht und die Brennholzberechtigung blieb unverändert.

Am 2. April [Jahr nicht gegeben] wurde ein neuer Vorstoß unternommen. Man bot dem Pfarrer jetzt an, das Brennholz für 236 Mark 55 Pfennige zu kaufen. Der Kirchenvorstand sprach sich gegen die Annahme aus, denn nach seiner Behauptung würden die Holzfäller des Pfarrers für diese Summe nicht nur die dicken Bäume fällen, sondern auch die dazugehörigen Äste an sich nehmen, die sie nicht bezahlt hätten. Die endgültige Regelung der Angelegenheit wurde auf später verschoben.

Nach der Rezess vom 19. September 1878 gewährte der Eigentümer des Marzdorfer Gut, der Kirchenpatron, der Kirche eine jährliche Rente von 249 Mark als Entschädigung für die Änderung der Brennholzberechtigung. Diese Rente brachte dem Pfarrer keinen Vorteil.

1 Im polnischen Typoskript heißt es »nach 1770«. Conrad Busse war jedoch von 1821 bis 1836 Pfarrer in Marzdorf, Matthias Storch erwarb das Schulzenamt in Brunk 1785 und verstarb gegen 1830.

DER KIRCHENBESITZ IN LUBSDORF¹

Aus dem Visitationsprotokoll vom 9. Dezember 1726 erfahren wir, dass der Commendarius in Marzdorf ein Haus in Lubsdorf hat, das in der Nähe der dortigen Kirche liegt und vom Pfarrverwalter bewohnt wird. Für das Haus erhält der Pfarrer 1 ½ Taler Pacht; außerdem ist der Verwalter zum Dienst verpflichtet.

Daniel Schröder erklärt 1763, er besitze in Lubsdorf ein Haus, eine Scheune, einen Stall und ein Stück Land ohne Dienstverpflichtung. Der Pächter bezahlt dem Pfarrer eine Pacht von 1 ½ Talern und hilft für einige Tage bei der Ernte. Das Gebäude ist vom Einlieger instand zu halten, aber wenn ohne Nachlässigkeit ein Schaden auftritt, hat der Pfarrer ihn zu beheben. Es gab keine schriftliche Vereinbarung, und daher betrachtete sich der Hofnutzer im Laufe der Zeit als Erbpächter.

Nach der Erinnerung der Witwe von Andreas Schulz, die als Mitpächterin an den Vereinbarungen von 1864 und 1871 beteiligt war, zahlten beide Einlieger 1 ½ Taler im Jahr und waren zu Diensten an bis zu sechs Arbeitstagen verpflichtet. Später wurde eine Vereinbarung getroffen, nach der sie als Ablösung von der Dienstpflicht einen Taler im Jahr

»ALS DER
EVANGELISCHE
ZIMMERMANN
MATZ DEN
PFARRHOF
KAUFTE,
WURDE DER
VERKAUF NICHT
ANERKANNT.«

bezahlen. Sowohl vom Haupt- als auch vom Unterpächter wurden also insgesamt 2 ½ Taler bezahlt. Dieser Zustand hielt an, bis der Büdner Johann Schmidt seinen Verpflichtungen nicht nachkam. Nach dem Rezess von Lubsdorf hatte er das Recht, auf dem Kirchenland eine Kuh, ein Schwein und eine Gans zu halten.

Am 29. April 1858 wurde das Land in Grundstücke aufgeteilt und verpachtet; Schmidt erhielt für den Verzicht auf sein Recht ein Grundstück von drei Morgen auf zwölf Jahre. Nach Ablauf des Pachtvertrages wurde ihm das Grundstück zu den gleichen Bedingungen für die nächsten zwölf Jahre, d.h. bis November 1881, verpachtet. In den letzten Jahren des Pachtvertrages kam Schmidt jedoch seinen Verpflichtungen nicht nach und der Vertrag wurde aufgelöst, um das Grundstück zu neuen Bedingungen verpachten zu können.

In der Zwischenzeit verkaufte Schmidt die Parzelle ohne Wissen und Zustimmung des Pfarrers und des Kirchenvorstands an einen evangelischen Zimmermann namens Matz. Der Verkauf wurde aber vom Pfarrer und vom Kirchenvorstand nicht anerkannt. Matz erhielt daher keinen Eigentumstitel und verkaufte den Hof an den Stellmacher Martin Schulz aus Lubsdorf, der seinerseits auch keinen Eigentumstitel erhalten konnte, weil der Hof Eigentum der Kirche blieb. Die Einnahmen aus dem verpachteten Grundstück erhielt der Pfarrer und Schmidt blieb der einzige vom Rat anerkannte Pfarrbüdner.

Der letzte Käufer des Hofes war jedoch sehr darauf bedacht, doch noch Eigentümer zu werden. Er bemühte sich, die Zustimmung des Kirchenvorstands einzuholen und verpflichtete sich, alle

1 Diese Überschrift fehlt im polnischen Typoskript. Ebenso fehlen alle Details zur Filialkirche *Sankt Michael* in Lubsdorf, deren Neubau Kalixtus von Grabski veranlasste, nachdem der sehr alte Vorgängerbau 1825 abgebrannt war. Die heute noch vorhandene Feldsteinkirche wurde 1829 vom Official Perzyński in Deutsch Krone geweiht. Möglicherweise wurden bei Abschrift und Übersetzung des Originalmanuskripts einige Seiten übersehen.

ihm gestellten Bedingungen zu erfüllen. Der Rat in Lubsdorf wandte sich an den Pfarrer in Marzdorf, der sich bereit erklärte, unter drei Bedingungen dem Verkauf zuzustimmen:

1. Die Pächter sollen Schulz sieben Mark 50 Pfennig im Jahr zahlen. (Fünf Mark werden vom Hauptpächter gezahlt; 2,50 Mark vom Nebenspächter.)
2. Sobald er den Eigentumstitel erhält, verzichtet er auf das Recht, das Kirchenland als Weideland zu nutzen.¹
3. Die Kosten des Überlassungsverfahrens trägt Schulz.

Die Bedingungen wurden von Pfarrer Krefft in Marzdorf am 15. November 1884 gestellt. Am 10. Dezember 1884 beschlossen der Kirchenvorstand und Vertreter der Gemeinde Lubsdorf, Schulz als Eigentümer des Hofes anzuerkennen, wenn er die Bedingungen eins und drei erfüllt. Was Punkt zwei betrifft, so wurde der Antrag des Pfarrers, Schulz solle pro Pachtjahr zehn Mark Ablösesumme oder 250 Mark auf einmal zahlen, abgelehnt. Es sollte eine neue Vereinbarung mit dem Pfarrpatron und dem Pfarrer geschlossen werden.

Am 17. April 1885 wurde ein Vertrag geschlossen, durch den Schulz verpflichtet wurde, alle Bedingungen zu erfüllen. Er durfte die Pachteinnahme von sieben Mark als Zuschuss zu den zehn Mark nehmen, die er dem Pfarrer zahlen musste; weitere 2,50 Mark gewährte ihm die Witwe von Andreas Schulz. Die Vereinbarung wurde vom Pfarrer, dem Kirchenvorstand und den drei Mitgliedern der Gemeindevertretung unterzeichnet. Auf Antrag des kommissarischen Verwalters der erzbischöflichen Güter musste eine erneute Sitzung der Gemeindevertreter einberufen werden, in der die früheren



Sankt Michael in Lubsdorf

Beschlüsse am 25. Juli 1885 genehmigt wurden. Die Angelegenheit ging dann zur Prüfung an den Regierungspräsidenten in Marienwerder, der seinerseits auch die Genehmigung erteilte. So erhielt nun der Stellmacher Martin Schulz den rechtlichen Eigentumstitel.

Zu den Einkünften des Pfarrers in Marzdorf gehörten auch Gebühren für Taufen, Beerdigungen und Hochzeiten (für diejenigen, die Messen bestellten, waren die Gebühren höher). Es war jedoch die Pflicht des Pfarrers, mit seinem eigenen Wagen zu den Filialkirchen zu fahren, um dort die Messe zu feiern. Die einzige Ausnahme waren die Ablässe, bei denen die Dörfer, in denen es Ablässe gab, verpflichtet waren, einen Wagen für den Pfarrer zu schicken.

Die Gebühr für eine Messe mit Gesang betrug 15 Groschen und für eine stille Messe sieben Groschen.

1 Hier fehlt ganz offensichtlich ein Satz im Typoskript – siehe unten.

DIE FILIALKIRCHE IN BRUNK

Es sind keine Nachrichten über die Anfänge der Kirche in Brunk überliefert. Wir wissen aber, dass es dort bereits vor 1550 eine Kirche gab, die der Pfarrkirche in Tütz untergeordnet war. Nach 1550 wurde die Bruncker Kirche vom Eigentümer der Tützer Herrschaft, Stanislaus von Wedel, der selbst Protestant war, einem evangelischen Prediger in Prochnow unterstellt. Etwa fünfzig Jahre lang blieb die Kirche in Brunk in den Händen der Evangelischen. Erst nach der Vertreibung der protestantischen Familie Anklam¹ im Jahre 1605 zelebrierte der Tützer Pfarrer Christoph Zadow zum ersten Mal wieder die Messe.

Nach dem Ende der religiösen Unruhen in der Tützer Herrschaft wurde die Filialkirche in Brunk einem Geistlichen übergeben, der dem Probst in Tütz unterstellt war. Marzdorf erhielt damals ebenfalls einen eigenen Priester, das war der Jesuit Gregorius Reimer. Er beaufsichtigte auch die nahe gelegenen Gemeinden Lubsdorf und Brunk. Im Jahr 1761 wurde Marzdorf eine unabhängige Pfarrei, während Lubsdorf und Brunk zu Filialen wurden.

Die ersten bestimmten Nachrichten über die Kirche in Brunk gibt uns das Visitationsprotokoll des Jahres 1726. Aus diesem Dokument erfahren wir etwas über den Bau der Kirche selbst, über ihre innere Verwaltung und ihr Inventar. Die Kirche ist dem heiligen Jakobus geweiht. Um die Kirche herum lag ein Friedhof, der von einem Holzzaun umgeben war. Die Kirche besaß eine Hufe Land, das in drei Felder unterteilt war. Zum Kirchenbesitz gehörte noch ein weiteres Stück Land,

das ebenfalls in drei Felder unterteilt war. Das erste Feld hatte die Größe von 1½, das zweite und das dritte von jeweils drei Morgen.² Dieses Land war an Martin Koltermann, der in der Gemeinde als Kirchenvorsteher, Kirchendiener, Glöckner und Kantor tätig war, für 10 Tympf im Jahr (zwei Taler³) verpachtet.

Im Jahr 1760 erklärte der Pfarrverwalter von Marzdorf (der Jahre 1760 bis 1770 [d. i. Daniel Schröder]), dass die Bruncker Kirche alt und vom Einsturz bedroht sei, aber Dank der Großzügigkeit der Tützer Herrschaft sei er mit dem Nötigsten für sich selbst versorgt: Land und Roggen.

Am 29. Mai 1768 brach ein Feuer aus, bei dem die Kirche zerstört wurde. Zusammen mit der Kirche brannte das Pfarrhaus und das ganze Dorf nieder. Der Pächter des Kirchenlandes konnte seine Verpflichtungen nicht mehr erfüllen, er trat daher vom Pachtvertrag zurück.

Da das Land nicht brach liegen sollte, wurde am 6. Juni 1770 mit Zustimmung des Tützer Probstes Christoph Marski ein Vertrag zwischen dem Marzdorfer Pfarrer Martin Kryger und dem Schulzen Jakob Polzin aus Brunk geschlossen. In dem Vertrag versprach Polzins Schwiegervater, Christoph Schmidt, fünfzig Taler für die Wiederherstellung der Bruncker Glocken zu geben, im Gegenzug wurde Polzin das Kirchenland zu sehr günstigen Bedingungen verpachtet. Er war nur verpflichtet,

2 Diese Angabe im Typoskript kann nicht stimmen. Laut Hunger: *Beiträge*, S. 51, besaß die Kirche in Brunk 34 Morgen 41 Quadratruten Kirchenland und 53 Morgen Pfarracker..

3 Im polnischen Text steht »20 Tympf bzw. 12 Mark«, diese Angabe ist aber gewiss falsch. Um 1750 entsprach eine Mark etwa 70 Tympf. Die Angabe von 10 Tympf bzw. 2 Taler findet sich bei Karl Hunger: *Beiträge*, S. 49.

1 Nach Karl Hunger: *Beiträge*, S. 21 verzichtete die Familie *Anklam-Brunkowski* erst 1609 auf ihre Recht am Tützer Lehngut Brunk.

tet, das Land in gutem Zustand zu halten, jährlich einen bestimmten Geldbetrag zu zahlen und eine Gans sowie vier Hühner abzuliefern. Er hatte auch die Pflicht, dreimal am Tag die Betglocke zu läuten¹.

Der Vertrag wurde von Christoph Marski, Martin Krüger und Jakob Polzin unterzeichnet und zunächst für drei Jahre vom Posener Offizial Stefan Sterzbowksi bestätigt. Am 22. Juni 1773 verlängerte ihn der Posener Domkanoniker et iudex surrogatus Martin Josef Ollrych. Am 16. Oktober 1789 wurde der Vertrag ebenfalls von der Regierung genehmigt.

Es muss hinzugefügt werden, dass die fünfzig Taler, die Christoph Schmidt der Kirche zur Erneuerung der Glocken gab, nur eine Leihgabe waren. Es gibt zudem keinen Beweis dafür, dass das Geld für die Wiederherstellung der Glocken verwendet wurde. Inschriften auf den größeren Glocken der Bruncker Kirche weisen darauf hin, dass sie von der Familie Krzycki gestiftet wurden. Es ist möglich, dass die kleineren Glocken eine Stiftung von Josef Polzin und Christoph Schmidt sind, die folgende Inschrift lässt darauf schließen: *D.O.M. in honorem S.S. Jacobi et Christoperi fusa A.J.H. Schelii vidua Palaeo Sedini 1771*². Beide Glocken wurden also schon in Stettin gegossen, bevor die neue Kirche im Jahr 1772 von der Familie Krzycki gestiftet wurde. Den Namen dieser Familie finden wir auf den großen Glocken.

Die Bruncker Kirche wurde 1772 erbaut und blieb bis 1888³ nahezu unverändert erhalten. [Die Kirche war aus Fachwerk errichtet, ebenso der Turm bis



Sankt Jakob in Brunk

zur Dachhöhe. Oben war er von Brettern gezimmert.]⁴ Der Kirchhof war von einer Steinmauer umgeben. Kleinere Ausbesserungen wurden bereits 1798 und 1815 vorgenommen, die ersten größeren Arbeiten fanden 1822 statt, als das Dach der Kirche mit Schindeln gedeckt und die Turmspitze vergoldet wurde. Eine weitere Instandsetzung fällt auf das Jahr 1850.

Im Jahr 1871 führte Pfarrer Krefft eine gründliche Renovierung des Kircheninneren durch. Der Altar mit dem Bild des Erlösers, die Kanzel, Bänke und Wände wurden instand gesetzt, die Kosten trug die Kirchenkasse. Am Tag des heiligen

1 Im Typoskript steht: »viermal am Tag das Angelus zu sprechen«. Hungers Darstellung in: *Beiträge*, S. 51 ergibt mehr Sinn..

2 Die Inschrift ist im polnischen Typoskript falsch zitiert und wurde nach Karl Hunger: *Beiträge*, S. 52 korrigiert.

3 Wohl das Jahr der Niederschrift.

4 Dieser Einschub fehlt im polnischen Text, ist aber aus Hunger: *Beiträge*, S. 52 bekannt.

Jakobus wurde die Kirche auf Wunsch des Offizials Habisch wieder geweiht.

Der Kirchhof um die Kirche herum diente lange Zeit als Begräbnisfriedhof, aber 1862 wurde hinter der Kirche ein neuer Friedhof angelegt, der von einem mit Dornen bewachsenen Wall umgeben ist.

Auf beiden Seiten des Dorfes gibt es Kreuze; das eine ist aus Ziegelstein erbaut und wurde 1870 vom Bauern und Kirchenvorstand Jakob Remer gestiftet, das andere besteht aus Holz und wurde auf Kosten des Freibauern und Kirchenvorstands Johann Koltermann renoviert. Auch dieses Kreuz wurde am Jakobstag neu geweiht.

Trotz der ungünstigen Pachtbedingungen stiegen die Einnahmen der Kirche in Brunk im Laufe der Zeit leicht an. Die Pfarre in Brunk konnte die Renovierungskosten teilweise selbst tragen und zudem notwendige Gegenstände für den kirchlichen Gebrauch neu beschaffen. In den Jahren 1853 und 1857 wurden zwei Kaseln (eine weiße und eine schwarze) gekauft. Das Kirchengeld ist bei einer Bank in Deutsch Krone deponiert.

Es ist festzuhalten, dass in Brunk seit Beginn des 18. Jahrhunderts Säckelgeld¹ erhoben wurde. Wachs wurde bis 1826 vom Schulzen Storch kostenlos geliefert, später musste er gekauft werden. Wurden bei der Beerdigung mehr als zwei Kerzen abgebrannt, wurde daher eine Gebühr erhoben.

Um die Einnahmen der Kirche zu erhöhen, wurde am 13. Januar 1831 vereinbart, dass für das viermalige Läuten von zwei Glocken für Messen bezahlt werden sollte. Das Flachs für die Seile der Glocken sollte von der Gemeinde zur Verfügung gestellt werden, die Arbeiten

jedoch vom Kirchenfonds bezahlt werden. Fahnen und Tragebilder sollen von der Gemeinde ausgebessert oder gekauft werden. Die Vereinbarung wurde unterzeichnet vom Schulzen und Kirchenvorsteher Storch sowie von den Gemeindevertretern Kasimir Kluck, Matthias Radke, Jakob Schulz, Jakob Harske und von Pfarrer Busse; der Offizial Perzyński in Deutsch Krone billigte sie. Die Bestimmungen des Vertrages wurden jedoch später nicht strikt eingehalten. So wurde die Verpflichtung bestritten, die Behebung von Schäden an den Fahnen und Tragebildern aus der Kirchenkasse zu bezahlen, sofern nicht ein Verursacher gefunden wurde.

Die Frage des Kirchenlandes stellte sich wie folgt dar: Der Nachfolger des Schulzen Jakob Polzin war sein Schwiegersohn Matthias Storch², der zwischen 1784 und 1847 auch Kirchenvorsteher war und sich sehr für kirchliche Angelegenheiten interessierte. Er übernahm auch das Kirchenland, und 1831 kam es zu einer neuen Vereinbarung zwischen Matthias Storch und Pfarrer Busse, welcher der Kirchenpatron Kalixtus von Grabski ebenfalls zustimmte. Nach wie vor war der Pächter verpflichtet, jedes Jahr eine Pacht von sechs Talern zu zahlen. Er verpflichtete sich weiterhin, alle Geistlichen, die am Jakobstag nach Brunk kamen, am Abend zu bewirten und Messen in altem Umfang lesen zu lassen. Sollten diese Bedingungen nicht eingehalten werden, müssen er oder seine Nachfolger das Kirchenland zurückgeben. Die Kirche wird die 50 Taler, die für die Erneuerung der Glocken gegeben wurden, zurückzahlen, aber ohne Zinsen. Im Jahr 1841 bezifferte Matthias Storch seine Verpflichtungen

1 Säckelgeld – Kirchengeld, das während der Messe im *Klingelbeutel* gesammelt wird.

2 Das ist unrichtig. Aus den Kirchenbüchern geht hervor, dass Matthias Storch der zweite Ehemann von Jakob Polzins Witwe Katharina geb. Schmidt war.



Flurkarte von Brunk aus dem Jahr 1805

gegenüber der Kirche auf 17 Taler.

Im Jahr 1848 trat Lorenz Jaene aus Pommern¹ die Nachfolge von Matthias Storch an, er heiratete dessen Enkelin und trat zum Katholizismus über. Jaene war ein tüchtiger Wirt, dank ihm stieg das Einkommen der Kirche erheblich an. Seine Verpflichtungen erfüllte er gewissenhaft bis zu seinem Tod am 30. Oktober 1871.

Das Kirchenland fiel der Witwe zu, die es bald ihrem Sohn Paul übergab. Im Gegenzug verpflichtete sich Paul Jaene, seinen Schwestern einen Betrag von 24000 Mark auszuhändigen und seiner Mutter 900 Mark im Jahr zu zahlen, welche das Geld allerdings nicht einforderte. Auf Verlangen seines Schwagers För-

ster aus Flatow musste Paul Jaene 27000 Mark Landschaftsschulden aufzunehmen. Schon bald war er nicht mehr in der Lage, die Zinsen zu zahlen und verkaufte daher sein ganzes Erbe an eben diesen Schwager.

Der Kirchenrat in Brunk fürchtete, das Kirchenland könnte in die Hände eines Protestanten übergehen, und stellte daher auf der Grundlage des Ablösungsgesetzes² vom 27. April 1872 einen Antrag auf Befreiung des Hofes von allen Lasten gegenüber der Kirche, sowie von kleineren Verpflichtungen gegenüber dem Kirchenmusiker in Brunk und dem Küster in Marzdorf (die Lieferung von Roggen für die Herstellung von Hostien betreffend).

1 Im Typoskript ist *Pommern* nicht gegeben, es steht an dieser Stelle ein Fragezeichen. Der Text wurde ergänzt nach Hunger: *Beiträge*, S. 57.

2 Gemeint ist das preußische Gesetz vom
27. April 1872 über die Ablösung der Real-
lastberechtigungen, welche den geistlichen
und Schulinstituten sowie den frommen und
milden Stiftungen zustanden.



Altarraum der Kirche in Brunk

Die Parteien vereinbarten schließlich in einem Rezess vom 11. September die folgenden jährlichen Entschädigungen: Für die Kirche 74 Mark 50 Pfennig, für den Küster in Brunk eine Mark und für den Küster in Marzdorf 9 Mark 26 Pfennige. Die Rentenbank zahlte die entsprechenden Beträge aus. Der Rezess wurde am 29. Oktober 1884 von der erzbischöflichen Vermögensverwaltung bestätigt.

In der Zeit als Pfarrer Krefft die Kirche in Marzdorf leitete, wurde die Brunker Kirche renoviert und ein neuer Beichtstuhl sowie Kirchenwäsche angeschafft.

Als der Kirchenvorstand, der aus Pfarrer Krefft sowie den beiden Eigentümern Johann Koltermann (seit 1851) und Jakob Remer (seit 1866) bestand, mit diesen Anschaffungen beschäftigt war, wurde das Gesetz über die Vermögensverwaltung der katholischen Kirchengemeinden vom 20. Juni 1875 erlassen, auf dessen Grundlage am 6. November ein neuer Vorstand gewählt wurde. Die Mitglieder waren:

1. Bauer Jakob Remer
2. Hirt Michael Kluck
3. Gastwirt und Stellmacher Martin Brieske
4. Bauer Josef Kluck.

Dem neuen Kirchenvorstand gehörten auch der Pfarrer, ein Stellvertreter des Kirchenpatrons und der Freibauer Johann

Koltermann (der früher schon Vorsteher war) an. Auf Anordnung des königlichen Kommissars wurde dem neuen Vorstand am 7. Februar 1876 die Verwaltung des Kirchenvermögens übertragen.

Bei der Aufstellung des neuen Inventars wurde festgehalten, dass die Kirche über alle zur Nutzung notwendigen Gegenstände verfügte. Die Renovierungsarbeiten an der Kirche sollten fortgeführt werden, denn trotz der Arbeiten im Inneren blieb das Gebäude baufällig.

Zu dieser Zeit wurde auch der Ablösungsantrag für das Paul Jaene überlassene Kirchenland gestellt. Das Kirchenvermögen belief sich auf 484 Mark fünf Pfennig bei einer Bank in Deutsch Krone und 96 Mark 18 Pfennig in bar.

Am 13. Oktober 1889 schlug während eines Gewitters ein Blitz in den Kirchturm. Die Spitze des Turms und einige Holzteile brannten ab, aber dank schneller Hilfe war das Feuer bald gelöscht.¹

1 Im Typoskript fälschlich: 1881. Vergleiche dazu: »Am 13. Oktober 1889 schlug ein Blitz in den Turm der Kirche ein. Einiges Holzwerk und die Spitze des Turms wurden zertrümmert. Da eilig Hilfe herbeikam, konnte der entstandene Brand schnell gelöscht werden. Der Turm wurde wieder hergestellt.« Hunger: *Beiträge*, S. 52.

DAS ARCHIV

wird in unregelmäßiger Folge heraus-
gegeben von Thomas Soorholtz,
Sudermanstr. 3, 50670 Köln.
Alle Ausgaben sind über die Webseite:
www.koenigsgnade.de
verfügbar; sie dürfen frei herunter-
geladen und weiterverteilt werden.
Bei Zitaten bitte ich um einen Beleg.